Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Samstag, 4. Mai 1935 | Nr. 104

Revolution auf den Philippinen

Die Hauptstadt von Aufständischen bedroht

Manila. Auf den Philippinen ist ein großer Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen fordern die sofortige Proklamierung der Unabhängigkeit der Inseln von Amerika. Bewaffnete amerikanische Abteilungen haben am Freitag gemeinsam mit dem philippinischen Regierungsmilitär die Stadt Manila vor einem gefährlichen Angriff der Aufständischen schützen müssen. Die Hauptstadt war fast 24 Stunden vollkommen von der übrigen Welt abgeschnitten, da die Aufständischen die Telegraphen- und Telephonleitungen nach allen Richtungen durchschnitten hatten.

Diese letzte Revolution der Sakdalisten ist die stürmischste und gefährlichste der letzten Jahre; sie kam eriaunlicherweise kurz vor der Inkraftsetzung der neuen philippinischen Verfassung zum Ausbruch, die die Unabhängigkeit der Philippinen vorgesehen hat.

Nach den letzten Meldungen weichen die Aufständischen vor der Polizei und dem Militär zurück. Die Entscheidung dürfte in Calamba fallen, wohin die Hauptmacht der Aufständischen aus Cabuyao geflohen ist. Die bisherigen Gesamtverluste belaufen sich auf 60 Tote und 100 Verwundete. Die Ursache des Aufstandes ist angeblich der Widerstand der aufständischen Kommunisten gegen die Ratifizierung der Verfassung, die am 11. Mai zur Abstimmung steht.

Wenn Deutschland Rußland überfällt...

London. Auf eine Frage Sir Herbert Samuels im Unterhaus über die Verpflichtungen Englands auf Grund des Locarno-Vertrages nach Unterfertigung des Abkommens zwischen Frankreich und Sowjetrußland, erklärte Sir John Simon:

Wenn Deutschland Sowjetrußland überfällt und Frankreich Rußland zu Hilfe eilt, indem es den Angriff auf Deutschland eröffnet, verpflichtet unter solchen Umständen der Locarno-Vertrag Großbritannien nicht, Deutschland zu Hilfe zu kommen.

Damit Deutschland von uns auf Grund des Locarno-Vertrages nicht verlangen könne, daß die Hilfe Frankreichs für Sowjetrußland selbstverständlich auf Grund bestimmter Stipulationen nach dem Völkerbundpakt vereinbart sein. Wir erhalten die Versicherung, daß alle Stipulationen des französisch-sowjetrussischen Abkommens den Funktionen des Locarno-Vertrages untergeordnet werden und daraus geht hervor, daß die Verpflichtungen Großbritanniens nicht vermehrt worden sind.

Warum wurden die Münchener Maifeiern abgesagt?

Berlin. Zu der Behauptung der Agentur „Information", daß für die Feiern des 1. Mai in München auf die vorgesehenen Aufzüge und Kundgebungen im Freien verzichtet werden mußte, weil ein Teil der Arbeiterschaft sich geweigert habe, daran teilzunehmen, wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß die Absage der Aufmärsche wegen der schon in der Nacht zum 1. Mai eingetretenen Schnee- und Regenfälle erfolgt sei, durch die das Aufmarschgelände so aufgeweicht war, daß man bis über die Knöchel einsank. Es sei daher nicht möglich gewesen, große Massen auf dem vorgesehenen Gelände zu versammeln. Die Kundgebungen mußten deshalb in geschlossenen Räumen stattfinden, die natürlich nicht die Menschenmassen aufnehmen konnten, wie das im Freien möglich gewesen wäre.

Ewige Regierungskrise in Spanien

Madrid. Das Kabinett Lerroux ist am Freitag abends zurückgetreten, nachdem sich Ministerpräsident Lerroux nochmals mit den Ministern beraten hatte. Der Staatspräsident hat das Rücktrittsgesuch angenommen und Lerroux für seine Arbeit gedankt. Man hofft, die Kabinettskrise noch am Samstag lösen zu können.

Henlein winselt um Gnade

Abolitionsgesuche der nazistischen Führer

In Marienbad hat Konrad Henlein seinerzeit großsprecherisch erklärt, er und seine Mannen fürchten das Einsperren nicht und seien bereit, der Idee jedes Opfer zu bringen. Henlein sagte:

„Erst kommt das Einsperren, dann kommt das Auslassen!"

Wie aus dem Bericht des Brünner „Tagesboten" über die Henleinrede in Brünn hervorgeht, hat er dort dem Sinne nach jenen Ausspruch wiederholt. Aber Worte und Taten völkischer Führer pflegen selten übereinzustimmen. Auch in diesem Falle sieht die Wirklichkeit anders aus als die tapferen Reden. Besieht man sich die germanische Heldenbrust einmal unter dem Braunhemd, so merkt man erst, welches Hasenherz sie birgt.

Gegen Konrad Henlein läuft beim Kreisgericht in Eger eine Strafsache wegen Verbrechens nach dem Schutzgesetz.

Konrad Henlein hat in dieser Strafsache um Abolition (Niederschlagung des Verfahrens) angesucht.

Gegen Konrad Henlein, Ernst Kundt, Dr. Wilhelm Sebekowsky, Dr. Walter Brand, Dr. Friedrich Köllner und gegen Oskar Kuhn läuft beim Landesstrafgericht in Prag eine Strafsache wegen Verbrechens nach dem Schutzgesetz.

Auch in dieser Strafsache haben Henlein und Genossen um Abolition angesucht.

Es scheint demnach, daß es Henlein mit dem Auslassen eiliger hat als mit dem Einsperren. Noch ehe über die Klagen verhandelt wurde, winselt er um Gnade. Und es stört ihn nicht, daß der Weg zur Gnade über den sozialdemokratischen Justizminister führt. Man bittete auch Marxisten um Gnade, wenn man den teutschen Heldenleib vor der Gefahr einer Haft bewahren kann!

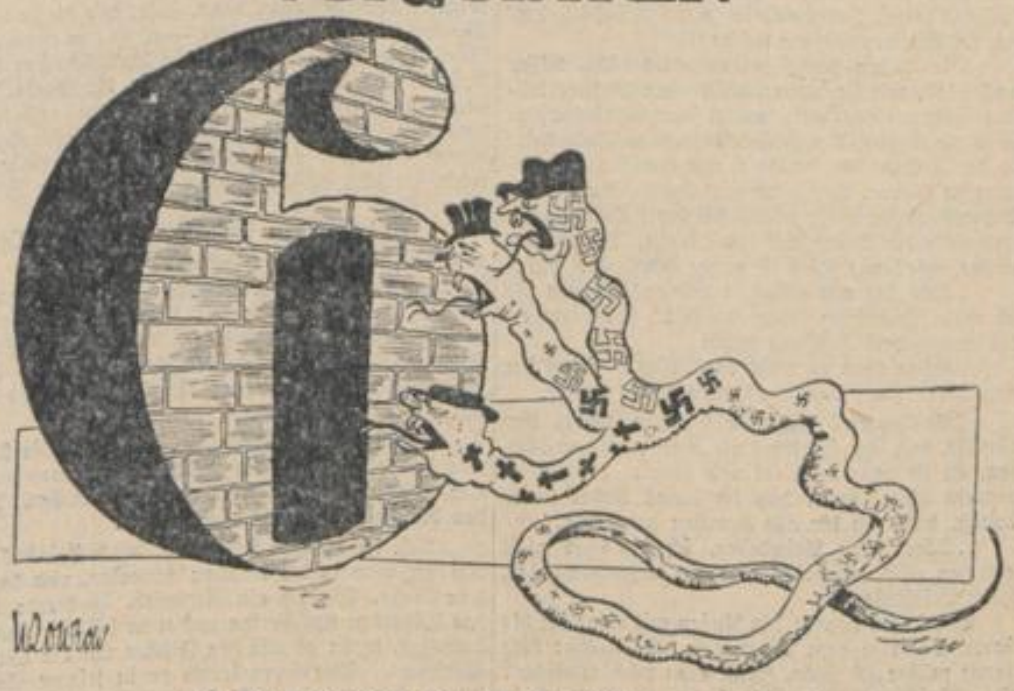
Man stelle sich vor, was die SHF-Presse schreiben würde, wenn sozialdemokratische Führer in Deutschland oder Oesterreich Gnadengesuche bei den nazistischen oder galgenchristlichen Justizministern einbrächten!

Es verdient bemerkt zu werden, daß die SHF keineswegs eine allgemeine Scheu vor dem Einsperren hat. Die armen Teufel, die für 10 Kč und eine Suppe täglich als Prügelgardisten in der SHF dienen, dürfen sich einsperren lassen. Gegen deren „Heldenopfer" hat der Führer nichts einzuwenden. Erst gestern wurden in Tuschkau wieder 19 Terroristen verhaftet. Diese Söldner werden zu verbrecherischen Taten aufgehetzt und es wird manchem passieren, daß er für seine „Arbeit" im Dienste der SHF zu recht schweren Strafen wegen Körperverletzung, Landfriedensbruch und — wenn es so weitergeht wie bisher — vielleicht auch wegen Totschlags verurteilt wird. Das stört die Führer nicht. Im Gegenteil, sie können dann ja mit den Märtyrern (für 10 Kč das Stück) agitieren.

Aber sich selbst einsperren zu lassen, dazu haben die Gralsritter der SHF keine Lust. Das war schon in Deutschland so, das ist hier nicht anders. Dann soll der „marxistische" Justizminister Gnade üben und die Verfahren niederschlagen. Wenn er es tut, wird er zum Lohn dafür verleumdet, beschimpft und allenfalls aus dem Hinterhalt angefallen. In Deutschland gab es auch dafür Beispiele in Fülle. Sorgt dafür, daß es bei uns anders kommt!

Und wenn man euch fragt, ob SHF Sudetendeutsche Heldenfront, so sagt, daß eher SBH mit Sudetendeutsche Volle Hosen übersetzt werden könnte!

Vergeblich!



An der 6 werden sie sich die Zähne ausbeißen!

Rettung durch Hitler?

Sehnsucht und Hoffnungen der Henlein-Nazis

„... Wenn ich bei mir im Geschäft die Gespräche höre, muß ich leider den Mund halten. Jedenfalls ist hier alt und jung verseucht. Turner sind SHF und SHF sind Turner. Alle erhoffen sich die Rettung von draußen. Daß dem so ruhig zugeschaut wird, das will mir nicht in den Kopf ..."

(Aus der Zuschrift eines Gewerbetreibenden).

In der Tat werden von den meisten Nachläufern Henleins die absichtlich zweideutig gehaltenen Aufrufe, Artikel und andere Kundgebungen der SHF eben so aufgefaßt, daß Hitler der eigentliche Retter der Sudetendeutschen sein werde. Verstärkt wird diese Annahme durch die eifrige Propaganda des reichsdeutschen Rundfunks zugunsten der Henleinbewegung. Anläßlich der ersten Wählerversammlung Henleins (am Ostermontag zu Eger) erklärte der Deutschlandsender am 24. April, der Massenbesuch — 8000 Personen, die aus ganz Westböhmen zusammengetrommelt wurden — beweise, daß das sudetendeutsche Volk hinter Henlein stehe.

Im Wahlaufruf der SHF in der Osternummer der Henleinschen „Rundschau" wird über die Wahl am 19. Mai ausdrücklich als von einem „Volksentscheid", von einem Durchbruch des neuen völkischen und sozialen Gemeinschaftsgedankens, von einer Entscheidungsstunde gesprochen. In einem Leitartikel der Henleinpresse sprach man von den größten Veränderungen, förmlichen Umwälzungen, welche die Wahlen mit sich bringen werden. Kein Wunder, wenn damit die innere Verbundenheit der Henleinleute mit dem Hitlergeist neu gestärkt wird. Ohne daß man es ausspricht, glaubt man fest und steif, daß das Sudetengebiet endlich ein Teil des von Hitler angestrebten Großdeutschland sein werde, nachdem man bisher vergeblich auf den Eintritt dieses Wunders wartete. Daß die innigsten — allerdings illegalen — Verbindungen zwischen Henleinpatrioten und dem Dritten Reich bestehen, bezweifelt heute kein sehender Mensch mehr. Sowohl di. „geistigen" wie anderen Waffen für den Wahlkampf — Totschläger, Schlagringe, Gaspistolen — liefert die reichsdeutsche Propagandastelle bereitwilligst den sudetendeutschen Heimatfrontlern. In der Nazizeitschrift „Volk im Werden" wird von Adolf Hitler gesagt, daß wo er noch nicht als Reichskanzler befehlen kann, er als Führer der Partei befehle und jeder Mensch deutschen Blutes, gleichviel wo er wohne, Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus angehöre. Wie viele Henleinanbeter unterschreiben dieses Wort nicht? In dem aufschlußreichen Buche Prof. Banses „Raum und Volk im Weltkrieg" wird die Tschechoslowakei mit einer Eiterbeule verglichen, die in das deutsche Volksgebiet hineinrage. Der Nazi-Professor Banse nimmt die Sache so ernst, wie manche Henleinleute und entwirft sogar — Aufmarschpläne gegen die Tschechoslowakei. Er empfiehlt gleichzeitigen Einmarsch aus Oberschlesien und Niederösterreich nach Mähren, wodurch die Tschechoslowakei in zwei Teile geschnitten und so militärisch leicht überwältigt werden könnte.

Mit einem Worte: wie gebannt starrt der Troß der Henlein und Konsorten auf Hitlerdeutschland und erhofft sich von dort „Erlösung". Dabei haben die allerwenigsten dieser Wundergläubigen eine Ahnung von den tatsächlichen Verhältnissen. Henlein selbst weiß ja angeblich auch nicht, wie es drüben ausschaut. Die „Rundschau" und die übrige Henleinpresse sowie die Henleinagitatoren hüten sich vorsorglich davor, etwas Ungünstiges über das Dritte Reich zu berichten. Der Glaube an das Hitlerparadies wird durch diese Methode systematisch aufrechterhalten.

Umsomehr haben wir Sozialdemokraten die Aufgabe, die Wahrheit über die Zustände in Hitlerdeutschland, den betörten Sudetendeutschen zu vermitteln. Hitler, der Kanzler und Führer, wollte das deutsche Volk vor Hunger und Not befreien. Wie stehts damit in Wirklichkeit?

Millionen Menschen haben in Deutschland ein menschenunwürdiges Dasein, sagt Strasser,

„Deutsche Revolution", haben nicht die Margarine fürs Brot, die im Dritten Reiche von 25 Pfennig auf 85 Pfennig per Pfund verteuert wurde. 3,5 Millionen Arbeitslose haben nicht satt zum Essen; 10 Millionen Deutsche haben ein Monatseinkommen unter 60 Mk.; acht Millionen Deutsche haben ein Monatseinkommen bis zu 100 Mark; fünf Millionen haben ein Monatseinkommen bis zu 200 Mark. 2333 Privatpersonen versteuern 5000 Millionen Mark; 4961 Gesellschaften versteuern 23.000 Millionen Mark. 7296 Millionäre besitzen 28 Milliarden Mark, mehr als ein Viertel des gesamten Volksvermögens. Das zweite Viertel des deutschen Volksvermögens von 25 Milliarden 700 Millionen befindet sich in Händen von 213.838 Privatpersonen, die ein Vermögen von 50.000 bis eine Million Mark besitzen. Also 23 Millionen Deutsche haben ein unmenschliches Dasein, und in eben diesem Deutschland gibt es 7296 Millionäre!

So sieht in der Praxis der Punkt 11 des Hitlerprogramms „Abschaffung des mühelosen Einkommens" aus! Und das Glanzstück des Nazi-programms „Brechung der Zinsknechtschaft" hat sich seit Hitlers unumschränkter Herrschaft wunderbar entwickelt: Die heurige Osternummer des „Völkischen Beobachters" veröffentlicht ein ganzseitiges Inserat in dem bekannten Riesenformat, das der Propaganda der deutschen Banken und des Ausleihegeschäftes gewidmet ist. In dem Inserat werden folgende Sätze Schachts als „ausschlaggebend" für das nationalsozialistische Bankwesen hervorgehoben: „Leihkapital ist nützlich. Und Zinszahlung ist notwendig, wenn man Leihkapital verwenden will . . ."

Wo bleibt die Verwirklichung des Hitlerprogramms nach Verstaatlichung aller Trustbetriebe, der Gewinnbeteiligung an Großbetrieben, des großzügigen Ausbaues der Altersversorgung, eines gesunden Mittelstandes, der Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser, einer Bodenreform alles leere Versprechungen wie vieles andere!

Und statt besser ist die Wirtschaftslage Deutschlands seit Hitlers Machtantritt schlimmer geworden! Der Wirtschaftsgewaltige Deutschlands, Reichsbankdirektor Hjalmar Schacht, der szt. erklärte, das deutsche Volk müsse zehn Jahre lang den Riemen engerschnallen, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen, weiß jetzt nur noch zu sagen: „Die Wirtschaftspolitik Deutschlands steht vor großen Aufgaben. Allein das Schicksal weiß, ob wir ihrer Herr werden können."

Hitler wagt es nicht mehr, die Ziffern des Staatsvoranschlages der Oeffentlichkeit mitzuteilen, um nicht das Riesendefizit (von mindestens 16 Milliarden Mark) sichtbar werden zu lassen. Um jeden Preis werden Gelder herbeigeschafft. Es ist soweit, daß den Sparern das Verfügungsrecht über ihre Notgroschen entzogen wurde. Am 13. März 1935 erschien eine „Bekanntmachung des Aufsichtsamtes für das Kreditwesen", die bestimmte, daß Abhebungen von Sparguthaben über 300 Mark monatlich nur mit längeren Kündigungsfristen vorgenommen werden dürfen. Ist das ein Zeichen aufstrebender Wirtschaft?

Der Devisenmangel, die Rohstoffnot ist groß. Bei Schuhreparaturen für Wohlfahrtserwerbslose dürfen in Berlin jetzt nur noch — Ersatzsohlen verwendet werden (Marken: Vorwerk, Kraft 312 und Bullsohle). Der nationalsozialistische Bürgermeister von Potsdam forderte jüngst zum Sammeln aller rohen und ausgekochten Knochen, aller Metallabfälle, Alteisen, Staniol, leere Konservenbüchsen, besonders Lumpen, Stoffabfälle und Reste aller Art, Flaschen und Altpapier auf, um sie zur Wiederverwertung der Industrie zuzuführen . . . Das Reichsgesundheitsamt hat an den deutschen Fleischerverband das Ansinnen gestellt die — Wurstbrühe besser zugunsten der Arbeitslosen zu verwenden, resp. daraus die Fette zurückzugewinnen.

Der Außenhandel war im Jahre 1933 noch aktiv geblieben. Immerhin erfolgte schon damals eine Schrumpfung der Ausfuhr nach den Ländern Europas um 18.2 Prozent und nach Uebersee um 2.1 Prozent. Das Jahr 1934 ergab dann ein Passivum der Handelsbilanz von 284 Millionen Mark. Die beiden ersten Monate des laufenden Jahres ergeben ein Passivum von 162 Millionen Mark, mehr als die Hälfte des gesamten Jahresdefizites 1934. Die Industrie ist infolgedessen in einer sehr schwierigen Lage. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Zahlungsstockungen und Zusammenbrüche in einem weit größeren Umfange als in früheren Jahren eintreten werden. Vollbeschäftigt ist nur die — Rüstungsindustrie.

Seitdem die Finanzierung der behördlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sich immer schwieriger gestaltet, wird die Steigerung des Exports als das Ziel deutscher Wirtschaftsprobleme angesehen. Dr. Schacht und seine Mitarbeiter im Reichswirtschaftsministerium sind daher zurzeit mit der Organisierung einer Exportkasse beschäftigt, die durch Gewährung von Zuschüssen verschiedene Industriezweige auf dem Weltmarkt wieder wettbewerbsfähig machen sollen. In der sächsischen Textilindustrie wird mit besonderem Nachdruck die Steigerung des deutschen Exportes gefordert. Die japanische Schleuderkonkurrenz auf dem Weltmarkt müsse durch deutsche Qualitätsarbeit und Billigkeit überwunden werden. Diese Ausfuhroffensive Deutschlands wird nun auch die tschechoslowakische Textilindustrie schwer treffen. Auf der einen Seite drosselt Hitlerdeutschland die Einfuhr tschechoslowakischer Waren und schuldet für diese hunderte Millionen Kč, es unterbindet nach Möglichkeit den Reiseverkehr nach der ČSR und auf der anderen Seite untergräbt es obendrein den tschechoslowakischen Export. Eine sehr sonderbare „Rettung" der deutschen Volksgenossen in der ČSR, eine merkwürdige „Volksgemeinschaft", die da durch Hitler zum Schaden der sudetendeutschen Arbeiter und Angestellten praktiziert wird!

Was sagt zu diesen nackten Tatsachen Herr Henlein und die Seinen? Werden sie sich weiter in Schweigen hüllen und sich hinter angeblicher Unkenntnis der Dinge verbergen? Mit weiterem „angenehmen" Tatsachenmaterial wird noch aufgewartet . . .

Zu den Maifeiern

Asch hält rote Wacht!

Asch ist bekanntlich der Sitz des „Führers" und eines großen Stabes, der ihn umgibt. Ein rücksichtsloses Unternehmertum und eine ebenso verlogene Presse stehen der Arbeiterschaft gegenüber. Dazu kommt noch, daß Asch der Hort der kommunistischen Spaltung war, die nun wieder einmal mit Hilfe des ehemaligen Sekretärs unserer Partei Herrn Lorenz versuchen, unter dem Deckmantel der „Einheitsfront" einen Keil in die sozialdemokratische Partei zu treiben. Aber weder dem mit Henlein verbundenen Unternehmertum, noch den Spaltern gelang es, in unsere Reihen Bresche zu schlagen.

Wir sind heuer viel stärker gegenüber 1934 aufmarschiert!

Im Zug konnten über 200 Mitmarschierende und bei der Kundgebung zirka 500 Teilnehmer mehr gegenüber dem Vorjahr gezählt werden. Besonders auffallend war die starke Truppe uniformierter RW, die in den Straßen der Stadt Asch das erstemal gesehen wurde und großes Staunen unserer Gegner hervorrief. Die begeisterte Stimmung bei der Kundgebung am Postplatz, bei der Abg. Heinrich Müller aus Aussig sprach, kann als gutes Zeichen gewertet werden. Bezirkssekretär Genosse Amstätter rief in seinem Schlußappell zum Wahlkampf und zu der am 12. Mai stattfindenden Wahlkundgebung auf. Die Musik intonierte zum Schluß die „Internationale". Die Maifeier der Kommunisten blieb trotz der Dreipfeilfahne, die sie im Zuge trugen, völlig unbeachtet.

Bezirk Neu-Titschein

Freiberg. In der klerikalen Hochburg Freiberg fand dieses Jahr die erste gemeinsame Maifeier der deutschen und tschechischen Genossen statt, die einen imposanten Verlauf nahm. Die deutschen Genossen kamen aus den umliegenden Orten (darunter aus Engelswald und Gurtendorf allein 200 mit einer Musikkapelle), dann aus Nesselsdorf u. a. An dem Festzuge nahmen zirka 1200 Personen mit drei Musikkapellen, Fahnen und Transparenten teil. Die Festrede am Stadtplatze hielten in tschechischer Sprache der Genosse Dr. Bondraček und die Genossin Lauferova, in deutscher Sprache der Genosse Nitschmann. Nach Intonierung der „Internationale" löste sich der Festzug auf.

Jauchtel. Unter größerer Beteiligung als im Vorjahre fand hier die gemeinsame Maifeier der deutschen und tschechischen Genossen im Arbeiterheim statt. Für die tschechischen Genossen hielt Genosse Kubač, für die deutschen Genosse Nitschmann die Festrede, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Fulnek. Die Maiveranstaltung in Fulnek litt unter der Ungunst der Witterung. An dem Festzuge nahmen immerhin mehr als im Vorjahre teil. Die Festversammlung fand im deutschen Vereinshause statt, in dem vor unserer Versammlung eine solche der Henleinleute stattfand. Während deren Versammlung hatten sie unsere rote Fahne eingezogen, die sie nachher aber wieder heraushingen. Die Festrede hielt Genosse Mader. Sie wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Lundenburg

kann ebenfalls über eine herrliche Maikundgebung berichten. Der Aufmarsch war sowohl der Größe als auch dem äußeren Bilde nach wuchtiger als die Jahre vorher. Ein gewaltiger Zug mit zwei Musikkapellen, zahllosen Fahnen und Transparenten, bewegte sich auf den Marktplatz und nahm dort Aufstellung. Redner an dieser Kundgebung war Genosse Kießner, der in seiner bekannt klaren und eindringlichen Weise die Bedeutung des 1. Mai und der Wahlen darlegte und während seiner Rede immer und immer wieder unterbrochen wurde und am Schluß seiner Ausführungen stürmischen Beifall bekam. Neue Begeisterung und neues Vertrauen zur sozialdemokratischen Bewegung und die Ueberzeugung, daß der Wahlkampf siegreich für die Partei abschließen werde, war der Erfolg des Aufmarsches der Sozialdemokraten in Lundenburg.

Der Böhmerwald grüßt das Banner der Internationale

Das Kleinod der Wiener Arbeiterbewegung, das Banner der Internationale, ist nach den blutigen Febertagen in die Tschechoslowakei gerettet worden. Auf so manchen unserer Kundgebungen ist es bisher vorangetragen worden als Zeichen der alten Verbundenheit der sudetendeutschen Sozialdemokratie mit dem roten Wien. Diesmal unternahen die Fahne der Internationale eine Wanderfahrt der böhmisch-bayerischen Grenze entlang. Dienstag abends wurde sie einem Fackelzug von Neuerner Arbeiterschaft vorangetragen. Tags darauf trat sie bei den Maifeiern in Bischofteinitz, Tachau und Marienbad in Erscheinung. Ueberall wurde sie stürmisch begrüßt und war auch Gegenstand scheuer Aufmerksamkeit des bürgerlichen Publikums. Möge ein Glanz von ihrem Purpur über die Grenze in die deutsche Finsternis fallen!

Der Fahnenträger, ein Mitkämpfer Kolomans Wallischs, bekam viele Grüße unserer roten Böhmerwäldler an die Brucker Arbeiterschaft mit.

Spachendorf-Heidenpiltsch

zwei Orte an der Grenze von Mähren-Schlesien, mit guten Parteiorganisationen, brachten eine erhebende Maifeier zustande. Ein für die zwei Gemeinden geradezu erstaunlicher Zug mit viel Radfahrern und nahezu die gesamte Bevölkerung der beiden Ortschaften, bewegte sich zur Fabrik in Heidenpiltsch, wo auf einem großen Platz die Kundgebung abgehalten wurde. Die Rede des Genossen Schloßnickel wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ueberzeugt von dem Siege der Sozialdemokraten bei den Wahlen verließen die Menschen den Platz.

Die Maifeiern im Bezirke Mährisch-Ostrau

waren dieses Jahr viel stärker als in den Vorjahren. Trotz ungünstiger Witterung beteiligten sich große Massen der Arbeiterschaft an unseren Kundgebungen und legten so Zeugnis ab von dem Willen zur Bekämpfung des Fascismus und zur Erhaltung der Demokratie.

In **Mährisch-Ostrau** beteiligten sich ungefähr 20.000 Menschen. Referent war Genosse Max Mader, Wigstadtl.

In **Oderberg:** 3000 Menschen, Referent Genosse Kreuz, Mährisch-Ostrau.

In **Trzinietz:** 1500 Menschen, Referent Genosse Klaschke, Mährisch-Ostrau.

In **Tsch.-Teschen:** 1500 Menschen, Referent Genosse Pelka, Oderberg.

In **Freistadt:** 1200 Menschen, Referent Genosse Burian, Mährisch-Ostrau.

In **Friedek:** 3000 Menschen, Referent Genosse Maier, Mährisch-Ostrau.

In **Schönbrunn:** 1500 Menschen, Referent Genosse Wolowiec, Mährisch-Ostrau.

In **Königsberg:** 1800 Menschen, Referent Genosse König, Mährisch-Ostrau.

Obwohl in allen diesen Orten eine und auch mehrere Maifeiern unserer Gegner veranstaltet wurden, waren diese doch nicht in der Lage, solche Massen auf die Straße zu bringen wie die deutschen wie die tschechischen Sozialdemokraten.

Roman von **Emil Vachek**

Die Hühnersteige

Deutsch von **Anna Auredniček**

10

„Teufel noch einmal", brummt Beinsteller, „mehr ist nicht darin, nur der elende Schund . . . Hätt' ich lieber meinen Nachmittagsschlaf gemacht." Jetzt setzt er seine Brille auf, denn er sieht nicht mehr gut.

Er beginnt zu lesen, erbleicht, springt auf, flüstert verzweifelt: „Kruzi noch einmal, Herrgott, kruzi!"

Auf dem photographischen Film sieht man zunächst in der Ecke deutlich die Stampiglie.

Stab der Infanteriedivision Nr. 17.

Streng vertraulich!

Mobilisierungsplan der Infanteriedivision Nr. 17.

Es ist still, daß man die Fliegen summen hört.

Beinsteller setzt sich völlig vernichtet nieder. Er ist fassungslos. Es war also nicht der Rat vom Allerobersten!

Es war ein ganz gewöhnlicher Offizier in Zivil!

„Kruzi", plappert er ununterbrochen, bemüht, sich von dem Schlag zu erholen. Er ist dem Weinen nahe. Wie konnte er nur einen Offizier mit einem Landesgerichtsrat verwechseln? Der Glanzpunkt seiner Jubiläumsfeier ist bedroht! Weshalb ist ihm, dem braven Menschen, so etwas widerfahren? Bestürzt blickt er auf die Papiere und erfaßt allmählich auch die andere Seite der Angelegenheit. Der photographische Film verwandelt sich in Brennstoff, in Dynamit.

Ein empfindlicher Schmerz durchzuckt seinen Körper. Angstschweiß bedeckt seine Stirn. Unwillkürlich schaut er durch das offene Fenster, ob nicht schon ein Militärposten naht, um ihn zu arretieren; ein Militärposten mit aufgepflanztem Bajonett und einem wütenden Offizier an der Spitze.

„Wißt ihr, um was es sich eigentlich handelt?" fragt er die Kadetten. In Wirklichkeit aber fragt er sich selbst und ist grenzenlos erschüttert.

„Ich weiß nicht", flüstert Karl, „jedenfalls stimmt die Geschichte nicht, Herr Beinsteller . . ."

„So ist's, Karl, wir sitzen in der Patsche! Jesus Maria, Jungens, ich altes Rindvieh hab' den Mobilisierungsplan geschaßt!"

Die Buben verstehen das alles nicht, wissen auch nicht, wie sie den erschütternden Meister trösten sollen. Unverhofft betritt der Wirtshausbesitzer die Stube. Beinsteller springt auf, als wäre es der Posten, der ihn holt, um ihn zur Hinrichtung zu führen. Mit zitternder Hand schiebt er die Papiere wieder in die verhängnisvolle Tasche, zahlt und zieht die Buben auf die Straße. Der konservative, erfahrene Dieb ist außer Rand und Band.

„Das hat mir zustoßen müssen! Gerade als ich mein Jubiläum feiern wollte!" jammerte er, als er auf dem Fußsteig stand.

„Kann man es nicht verklopfen?" fragt der engelreine Karl und stapft neben ihm weiter.

„Verklopfen? stöhnt Beinsteller, wobei ihm einfällt, daß ihm so etwas nie hätte passieren dürfen. Er ist ganz verwirrt und schreit: „Wenn ich gewußt hätte, Karl, daß du dieses Luder herbeiteist, hätte ich dir alle Knochen gebrochen!"

„Aber Herr Beinsteller, ich bin's ja nicht gewesen. Sie waren es, der ihn abgeräumt hat, Herr Beinsteller."

Beinsteller brachte den Buben mit einer furchtbaren Ohrfeige zum Schweigen. Er dachte: Wie lange müßte ich sitzen, wenn man mich erwischte? Der Maschinenführer Zamel, der an Ungarn ein Dokument über Rüstungen verkaufte, hat sechs Jahre aufgepelzt bekommen. Ist dieses Papier besser oder schlimmer?

Nach fünf Schritten etwa konstatierte er, daß es kein ärgeres Verbrechen gäbe als den Diebstahl eines Mobilisierungsplanes.

Mit Hinsicht auf meine Vergangenheit wären es im besten Falle zehn Jahre. Da könnte man mich gleich begraben.

Zehn Jahre Festung in Theresienstadt mit Eisen an den Beinen, bei Wasser und Brot und der Profos als Herr.

Er sieht den Offizier in Zivil, dem er die kostbare Liste gestohlen hatte, sieht, wie dieser das Militärkommando alarmiert — es ist nur ein paar Schritte weit —, sieht wie die Militärposten die Brücken und Durchgänge schließen, die Stadteingänge von Aeroplanen bewacht werden, und wie dem Bestohlenen bei der Polizei das Verbrecheralbum vorgelegt und seine Seite aufgeschlagen wird. Er hört auch, wie man sagt: „Dieser ist es gewesen!"

„Ja, ich erkenne ihn genau", sagt der Offizier. „Er hat sich an mich gedrängt."

Selbstverständlich. Hundert Mann ihm nach. Bringt ihn lebend oder tot! Und hundert Detektivs fliegen in alle Richtungen der aufgeschreckten Stadt. Beinsteller flieht über die Dächer, bis ein Flugzeug eine Bombe auf ihn schleudert und er auf die Straße stürzt.

Er hört fünf Schläge der Turmuhr. Die Kameraden erwarten den Helden des Tages zum Tee, und der Selcher Zugal verflucht den Kerl, der den bestellten Schinken nicht abholt.

Ach, du heiliger Johannes, denkt Beinsteller, dich hat man in die Moldau geworfen, und dann war Ruhe. Bin ich ein Rindvieh, ich werde dir das Täschchen nachwerfen und man soll mir etwas beweisen, wenn es mit den Fischen um die Wette schwimmt. Erleichtert kramt er in seinem Sack. Als er sich um einen Stein bückt, um die Tasche damit zu beschweren, wird er leichenfahl, tritt zurück, und rennt mitsamt der Brieftasche nach der entgegengesetzten Richtung.

Zehn Schritt entfernt steht Herr Holina, der Detektiv, der ihn mittags hinter der Zeitung beobachtet hatte. Mit teuflischem Lächeln kommt er auf ihn zu.

Herr Holina lächelte gar nicht teuflisch, er beobachtete in Wahrheit Beinsteller überhaupt nicht. Er hatte gar nicht mehr an ihn gedacht, bis er ihn aus den Augen verloren hatte. Aber einen fliehenden Menschen beachtet begreiflicherweise jeder Detektiv.

„Da schau her, der Ferda!" sagte sich Herr Holina. „Was ist denn heute mit dem Beinsteller los, er lauft mir ja immer wieder davon!"

Und der Detektiv Holina folgte ihm neugierig.

Es begann eine wilde Jagd. Ferda lief mit dem verhaßten Dokument in der Tasche wie ein Hase. Seine listigen, von der Verzweiflung eingegebenen Umwege durch die Altstadt waren von Erfolg begleitet. Als er beim Pulverturm auftauchte, war von Herrn Holina keine Spur mehr, er konnte es wagen, in die Elektrische zu steigen.

In den Straßen waren keine bewaffneten Wachtposten zu sehen. Die Wachleute sperrten die Gassen nicht ab, kein Detektiv kam in den Wagen. Niemand bewachte die Station, in der Beinsteller aussteigen mußte. Nichtsdestoweniger spürte er die Möglichkeit eines polizeilichen Angriffes. Lauerte sie nicht hinter der Ecke dort hier? Von Angst gequält, blieb er im Wagen. Erst als die Elektrische durch die Peripherie der Stadt fuhr, sprang er in voller Fahrt ab; er fiel auf die Straße und zerschlug sich die Stirn. Auch die gestohlene Brieftasche fiel hinaus. Er hob sie hastig auf, seine verwundeten Hände hinterließen blutige Spuren auf ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Henleins Messerhelden

Gendarmerie verhaftet in Tuschkau 19 SHF-„Ordner"

Pilsen. (Eigenbericht.) Wir brachten gestern die Meldung, daß die SHF nach Tuschkau-Stadt für Freitag, den 3. Mai, um 9 Uhr vormittags eine Wählerversammlung einberufen hatte, zu der bereits am Vorabend die Knüppelgarden Henleins aus dem entlegenen Tachauer Grenzgebiet und aus den übrigen westböhmischen Bezirken angekündigt waren. Sie sollten am Abend den Bräuhaussaal besetzen und am anderen Morgen die etwa an der Versammlung teilnehmenden Arbeiter rücksichtslos niederprügeln.

Die Gendarmerie wurde jedoch rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß mit dem Abendzug 144 „Ordner" eintreffen werden und außerdem 60 Mann zu Rad. Die Gendarmerie wartete daher bereits auf dem Bahnhofe und nahm nach Eintreffen der Henleinbanden eine Durchsuchung vor, welche eine ganze Reihe von Hieb- und Stichwaffen zu Tage förderte.

Den größten Teil der Ordner schickte die Gendarmerie wieder heim. 19 Burschen allerdings wurden an Ort und Stelle verhaftet und dem Bezirksgericht Tuschkau eingeliefert, da sie besonders schwer bewaffnet waren.

Die Bevölkerung war ob dieses verbrecherischen Einfalles in die friedliche Stadt empört und es dauerte an diesem Abend sehr lange, bis in den beiden Orten Tuschkau und Kosolup die Ruhe wieder hergestellt war.

Freitag Vormittag fand dann tatsächlich die Versammlung der SHF statt, in welcher neben anderen Rednern Major Frank, sein Bruder und Sandner persönlich anwesend waren. Wieder waren trotz den Ereignissen des Vorabends aus der ganzen Umgebung die Henleinknüppelgarden zusammengeeilt, und zwar bis aus Marienbad, Bischofteinitz, Ries, Staab, Dobrzan. Sie allein füllten den Bräuhaussaal, während die wirklichen Teilnehmer oder Wähler an den Finger abgezählt werden konnten.

Auch die Arbeiterschaft war zu dieser Versammlung erschienen, allerdings in sehr geringer Anzahl, da die meisten während des Tages einer wichtigeren Beschäftigung nachzugehen haben. Schon als der erste Redner sprach, kam es zu stürmischen Szenen und alsbald war eine Reiberei im Gange. Der faseistischen Uebermacht gelang es zunächst, die Arbeiter aus dem Saal zu drängen. Doch kehrten diese alsbald wieder zurück und es setzten neuerlich ihre Proteste ob der Beschimpfungen der sozialistischen Bewegung ein, die der Redner gebrauchte.

Es kam wieder zu einem Handgemenge, dem die Gendarmerie ein Ende bereitete, indem sie den Saal mit Brachialgewalt räumte. Die sonst gegenüber wehrlosen Arbeitern so mutigen Helden hatten auf einmal ihren Mut verloren und suchten alle möglichen Auswege durch die Fenster und über die Mauer, um sich aus dem Staube zu machen.

Der Regierungsvertreter löste nun die Versammlung auf, ohne daß Sandner zu Worte gekommen wäre. Es dauerte dann noch eine geraume Zeit, bis Tuschkau wieder sein normales Bild annahm. Besonderes Aufsehen erregte der Abzug der Knüppelbanden, die mit ihren Rädern gekommen waren. Ernste Verletzungen gab es bei diesem Zusammenstoße nicht, vor allem nicht auf Seite der sozialistischen Arbeiterschaft.

Sandner hat sich also neuerlich verspekuliert, wenn er glaubte, an einem Wochentage vormittags in Tuschkau eine Vorstellung geben zu können. Er hat sich als feige erwiesen, indem er einen Termin wählte, zu dem die Arbeiterschaft ihn nicht stellen kann. Tuschkau und Kosolup sind ein heißer Kampfboden und die SHF wird langsam einsehen müssen, daß sie hier nichts aufsteckt, selbst dann nicht, wenn sie bekannte Verbrecher zum Niederknüppeln der Arbeiter dingt!

•

Steinhagel gegen heimkehrende Maidemonstranten

Der Karlsbader „Volkswille" meldet, daß unsere Schönbacher Maidemonstranten auf dem Heimwege in Steingrub von Henleinjünglingen und -jungfrauen, die Kornblumen trugen, angestänkert wurden. Es kam zu Reibereien, die aber bald beigelegt waren. Als der Großteil unserer Genossen den Ort bereits verlassen hatte, eröffneten die nationalen Helden auf die Nachzügler, meist ältere Leute und Frauen, einen Steinhagel, wobei der 53jährige Genosse Fischer eine schwere Kopfverletzung erlitt. Die Wunde ist laut ärztlichem Zeugnis drei Zentimeter tief. Außerdem wurden noch vier Genossen leicht verletzt.

Als am nächsten Morgen der Lagerhalter der Konsumverkaufsstelle in Steingrub, ebenfalls ein Genosse Fischer, zur Filiale kam, fand er vor dem Haus eine große Anzahl von Kindern (!) vor, die ihm zuriefen: **Nicht aufsperren! Du wirst heute erschlagen!** Genosse Fischer kehrte sich nicht daran und sperrte den Laden auf, wurde von den Kindern aber immer wieder belästigt. Schließlich wurde Fischer von einem Funktionär des Konsums und von seiner Frau gewarnt, die Nachricht erhalten hatten, daß man im Orte offen von einem Ueberfall auf die Filiale, bzw. auf Fischer spreche. Angesichts dieser Drohungen sah sich Fischer gezwungen, den Laden zu sperren und mit dem Autobus heimzufahren. Inzwischen hatte sich an an der Ortsgrenze bereits eine Gruppe von Henlein-Nazis versammelt. Es konnte auch festgestellt werden, daß ein Henleinmann, ein gewisser Mädler, im Betrieb zu Arbeitskollegen gesagt hatte, daß „der Fischer heute seins kriegt".

Der „Volkswille" fragt mit recht, wie lange man in Prag diesem unverfälschten hitlerdeutschen Treiben noch zusehen will!

Die Kopfjäger leugnen die Grenzverletzung

Unsere Behörden besitzen Beweise!

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbureau meldet: Vor einigen Tagen ist an der tschechoslowakischen Grenze bei Bahnhof Eisenstein ein deutscher Emigrant, der in der Tschechoslowakei im Dienste deutschfeindlicher Propaganda tätig war, in dem Augenblick verhaftet worden, als er einen deutschen Vertrauensmann erwartete. Gegenüber den in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten, die Verhaftung wäre auf tschechoslowakischem Boden erfolgt, ist festzustellen, daß die inzwischen angestellten Ermittlungen einwandfrei ergeben haben, daß der Emigrant auf deutschem Gebiet festgenommen worden ist.

•

Hiezu bemerkt die „Prager Presse":

Wir geben die amtliche deutsche Mitteilung mit dem Bemerken wieder, daß an ihr vor allem der Umstand interessant ist, daß die amtlichen Stellen informiert waren, der deutsche Emigrant habe einen deutschen Vertrauensmann an der Grenze erwartet. Zum Meritum der deutschen amtlichen Meldung sei bemerkt: Die tschechoslowakischen Behörden haben, wie aus dem Bericht des Tschechoslowakischen Pressebureaus vom 1. Mai hervorgeht, festgestellt, daß Mitglieder der deutschen Geheimen Staatspolizei und auch ein Gendarm, dessen Namen bekannt ist, die Grenze der Tschechoslowakischen Republik überschritten haben und tschechoslowakisches Staatsgebiet betraten, wo sie mit Gewalt ihr Opfer ergriffen und über die deutsche Grenze verschleppten. Die photographisch festgehaltenen Spuren des Kampfes zwischen den Verschleppern und dem Verschleppten befinden sich auf tschechoslowakische Staatsterritorium. Die Grenzverletzung ist also dokumentarisch und durch Zeugenaussagen einwandfrei festgestellt. Die Angelegenheit wird den Gegenstand eines weiteren Verfahrens von tschechoslowakischer Seite bilden.

Gut erzogen!

Die Gesinnungstreue kommunistischer Parteigänger

In den letzten Wochen häufen sich die Meldungen über die Fahnenflucht kommunistischer Funktionäre, die ihre Partei verlassen und zur SHF übertreten. Ueber einen neuerlichen Fall dieser Art berichtet das „Nár. Osvobození" aus Mährisch-Schönberg. Dort ist der kommunistische Stadtrat Zöh vor einigen Tagen aus einem radikalen Revoluzzer ein strammer Hitlergardist der SHF geworden. Der Bezirksobmann wollte, da Zöh sein Mandat durch den Austritt aus der KPČ verloren hat, seinen Nachfolger auf der Liste einberufen, es stellte sich aber heraus, daß sämtliche, auf der kommunistischen Liste seinerzeit kandidierten Vertreter, insgesamt neun, zur SHF übergegangen sind.

Das ist also die revolutionäre Gesinnung, zu der die KPČ ihre Funktionäre erzogen hat, das ist die neue Einheitsfront! Leider ist es, wie gesagt, nicht der einzige Fall. Die Kommunisten von Böhmischdorf, die noch vor vierzehn Tagen mit der SHF gerauft haben, sind als Prügelgarde in Henleins Dienste getreten, im Gebiet von Liebenstein sind kommunistische Gebietsvorsitzende zur SHF gegangen u. a. m. Es ist kein Wunder, daß eine Partei, die durch 15 Jahre ihren einzigen Daseinszweck in der Beschimpfung, Verleumdung und Bekämpfung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung gesehen hat, solche Früchte erntet. Da sie gelernt haben, man müsse vor allem gegen die Sozialdemokraten sein, gehen die Burschen eben nicht erst zum Schmiedl, sondern gleich zum Schmied, nicht erst zu Gottwald, sondern gleich zu Henlein. Pfui Teufel!

Henlein kneift aus

Er will nicht über die Demokratie reden

Die „Pšitomnost" schreibt in ihrer letzten Nummer:

„Konrad Henlein leitet den Wahlkampf ein. Unter diesem Titel berichtet die deutsche Presse übereinstimmend über die Kundgebung Konrad Henleins in Eger. Man konnte erwarten, daß bei dieser Gelegenheit der Führer der Heimatfront klar das Verhältnis der Heimatfront zur Demokratie und zur Tschechoslowakischen Republik darlegen werde. Vergebens jedoch suchen wir in der Aeußerung Henleins auch nur die kleinste Erwähnung dieser Fragen. Henlein ist wiederum allem ausgewichen, was als klares Programm bezeichnet werden könnte. Wir lesen nur von der „Heimat, die deutsch ist und bleiben muß". Wir lesen nichts von der Republik, sondern nur von „Sudetendeutschtum". Wir lesen nichts von der Demokratie, sondern bloß von der „neuen nationalen Idee", nichts vom Programm, mit dem die Heimatfront in die Wahlen geht, wir lesen nur davon, daß die nächsten Wahlen eine „große Entscheidung" bedeuten werden. Und schließlich das Schlagwort: „Gott mit uns zum Siege für unsere Heimat und für die Zukunft unseres Volkes!" Wer da neugierig ist, wie der Standpunkt Henleins zur Demokratie lautet, was Henlein nach den Wahlen machen will, wie er sich das konkrete Verhältnis zu den Tschechen vorstellt, wie und was Henlein im Parlament machen wird, der muß nur feststellen, daß Henlein nichts Konkretes gesagt hat. Demgegenüber können die Hakenkreuzler, die in die Heimatfront eintraten, als ihre Partei wegen antistaatlicher Tätigkeit aufgelöst wurde, die Kundgebung Henleins mit Befriedigung lesen. Er hat nichts gesagt, was ihnen mißfallen könnte und in die unklaren Worte Henleins können sie hineinlegen, was sie im innersten Herzen empfinden.

Vorsicht! Selbstbeherrschung im Wahllokal!

Eine Ortsgruppe der SHF (Leschtine) gibt, anscheinend im Sinne einer Weisung von oben, ein Zirkular heraus, in dem sie den Wählern u. a. empfiehlt:

Betritt schweigend das Wahllokal!
Keinen Gruß — kein Händeschütteln!
Gebe schweigend Deinen Stimmzettel ab!
Verlasse ebenso schweigend und grußlos das Wahllokal!

Man scheint berechtigte Besorgnis zu haben, daß die Anhänger der loyalen Sudetendeutschen Partei im Eifer des Kampfes doch den Hitlergruß leisten und mit einem kräftigen „Heil Konrad Hitler!" das Lokal betreten. Die Weisung verrät durch das, was sie verbietet, das, was man zu befürchten Grund hat. Warum sie überdies zwar richtig „Betritt", aber falsch „Gehe" statt „Gib" sagt, bleibt ein Geheimnis derer, die vor lauter Hitlerisch reden, das Deutsche vergessen haben.

Der ehemalige Minister Gažik aus der slowakischen Volkspartei ausgetreten. Der ehemalige Abgeordnete der slowakischen Volkspartei und Minister in der Bürgerblockregierung Dr. Marko Gažik, hat der Leitung der slowakischen Volkspartei mitgeteilt, daß er aus der Partei austrete. Die Gründe dazu sind ideeller Natur. Gažik ist in der Slowakei sehr populär und sein Austritt bedeutet eine Einbuße für die slowakische Volkspartei.

In Kürze

Istanbul. Bei dem letzten Erdbeben in Armenien, insbesondere in der Umgebung von Kars, sind 500 Menschen ums Leben gekommen. 300 Personen wurden verletzt, 1300 Häuser sind eingestürzt.

Bern. Die Schweizer Nationalbank hat, um den Angriffen der Spekulation auf den Goldstamm entgegenzutreten, eine Erhöhung der offiziellen Diskontsätze durchgeführt. Kredite zum Zwecke der Valuta- und Warenspekulation werden nicht gewährt werden, ebensowenig für die Thesaurierung von Gold. Den Banken ist nahegelegt worden, in der Kreditgewährung an ihre Kunden die gleichen Richtlinien zur Anwendung zu bringen.

Danzig. Der Danziger Senat hat in einer Nachtsitzung einstimmig die Abwertung des Danziger Guldens beschlossen. Der Wert des Danziger Guldens ist mit sofortiger Wirkung um 42.37 Prozent, d. i. im Verhältnis 100:170, herabgesetzt worden. Der Gulden steht damit noch etwas über dem Wert des polnischen Zloty.

Kowno. Im Zusammenhang mit den letzten Meldungen über die Anbahnung von polnisch-litauischen Verhandlungen ist ein Bericht bemerkenswert, nach dem Lepecki, dem persönlichen Adjutanten Pilsudskis, ein Einreisevisum nach Litauen erteilt worden ist. Diese Nachricht wird vom litauischen Innenministerium auf Anfrage bestätigt. Es wird angegeben, Lepecki wolle zum Besuch von Verwandten nach Litauen kommen. Man geht aber wohl in der Annahme nicht fehl, daß die Reise einen politischen Charakter trägt.

17 Kandidatenlisten

Prag. Freitag mittags ist die Frist zur Einbringung der Kandidatenlisten und zur Erlegung des Vorschusses der Druckkosten der Wählerverzeichnisse abgelaufen. Insgesamt kandidieren 17 Parteien.

Von den deutschen Parteien kandidieren: Sozialdemokraten, Bund der Landwirte, Christlichsoziale, Sudetendeutscher Wahlklub (gemeinsam mit den beiden ungarischen Parteien), Sudetendeutsche Partei (Henlein) und die Schuldnerpartei des Herrn Weinlich aus Landskron.

Von tschechischen Parteien kandidieren: Agrarier, Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Volkspartei, Die Nationale Vereinigung Kramář-Stříbrný, außerdem aber noch die Gruppe des gewesenen Liga-Abgeordneten Chmelík als „Vereinigte Beamten- und Angestelltenpartei" und Gajdas Faseistengemeinde, die Gewerbepartei und endlich die Hlinkapartei, die Kommunisten und eine eigene Schuldnerpartei in Karpathorußland.

Die Kandidaturen im Budweiser Wahlkreis. Im südböhmischen Wahlkreis kandidieren u. a. für die Christlichsozialen wieder Dr. Petřiška, für die Hitlerfront ein Zahntechniker Wagner, für die tschechischen Agrarier Beran, für die Sozialdemokraten Genosse Dlouhý, Schulinspektor aus Prachatitz, für die Nationalsozialisten der Krankenkassendirektor Dr. Neumann aus Budweis, für den B. d. L. der bekannte Vorkämpfer des Stände-Linzinns Dr. Robert Hetz, für unsere Partei, wie bereits gemeldet, Genosse Patzal aus Neubistritz.

Im Olmützer Wahlkreis kandidieren u. a. Minister Bechyně für die tschechischen Sozialdemokraten, Exminister Mlčoch für die Gewerbepartei, Coufal für die Agrarier, der BdL-Renegat Nitsch für die Henleinpartei, für den B. d. L. Kund aus Bärn, für die Christlichsozialen Redakteur Slušcka aus Freudenthal, für die tschechischen Faseisten Professor Dominik aus Brünn (der bekannte Ueberläufer), für unsere Partei führen die Liste bekanntlich die Genossen Zischka und Ernst Paul.

Im Wahlkreis Mähr.-Ostrau kandidieren u. a. für die Hitlerpartei ein Benno Fischer aus Liskovec, für den B. d. L. Halke aus Weißkirch, für die Christlichsozialen wieder Doktor Luschka, für die KPČ Aliment, für unsere Partei, wie bekannt, Genosse Heeger.

Die Kandidaten des „Národní sjednocení". Die Kandidatenliste des „Národní sjednocení" bedeutet einen völligen Sieg der Ligisten über die alten Nationaldemokraten. In Prag A kandidiert zwar der kranke Dr. Kramář an erster Stelle, aber der zweite Führer der Nationaldemokraten Dr. Hodáč erst an sechster Stelle, in Prag führt die Liste Stříbrný. Der bisherige Abgeordnete und ehemalige Handelsminister Dr. Matoušek bekommt überhaupt kein Abgeordnetenmandat mehr und kandidiert in den Senat. Im Launer Wahlkreis führt die Liste ins Abgeordnetenhaus der bisherige Abgeordnete Ježek, in den Senat der bisherige Senator Bergmann. In Pilsen kandidiert ins Abgeordnetenhaus Prof. Domin, in Budweis Dr. Ravrátil, in Jungbunzlau Chefredakteur Holeček, in Königgrätz Dr. Rašín, in Pardubitz Dr. Novotný, in Brünn Dr. Toušek, in Ungarisch-Hradisch Moravec, in Znaim Dr. Locher, in Olmütz Prof. Sedláček, in Mährisch-Ostrau der bisherige Abgeordnete Špaček.

Die Wahlen und die Privatangestellten

Der Einheitsverband der Privatangestellten hat einen eigenen Zentralwahlausschuß ins Leben gerufen, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Privatangestellten über die Bedeutung der Wahlen aufzuklären. Dieser Ausschuß bemüht sich auch alle Angestellten zu überzeugen, daß sie nur eine Partei wählen können, die auf dem Boden der Demokratie steht und die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt. Eine solche Partei ist nur die Sozialdemokratie und muß jeder Angestellte im eigenen Interesse diese wählen. Der Einheitsverband hat auch in sämtlichen Ortsgruppen und bei allen Sekretariaten eigene Komitees gegründet, die den Privatangestellten in allen Wahlfragen an die Hand gehen und selbstverständlich auch für die deutsche sozialdemokratische Partei agitieren sollen.

Jacob noch nicht hingerichtet

Berlin. Die deutschen amtlichen Kreise dementieren das im Auslande verbreitete Gerücht, wonach der jüngst aus der Schweiz nach Deutschland verschleppte Journalist Berthold Jacob hingerichtet worden sei. Die amtlichen Stellen erklären, daß Jacob weiterhin unter der Beschuldigung des Hochverrates verhört wird.

Lavals Reiseplan

Paris. Die Warschauer und Moskauer Reise des französischen Außenministers Laval ist folgendermaßen festgesetzt: Laval verläßt Paris am Donnerstag, den 9. d. M., gegen Abend. Er trifft Freitag abends in Warschau ein und wird sich dort den ganzen Samstag aufhalten. In Moskau trifft er am Montag, den 13. d. M. ein und wird dortselbst drei Tage verbringen.

Film-Bündnis mit Goebbels?

Der „internationale Filmkongreß", der in Berlin stattfand, stand unter dem Protektorat des Herrn Dr. Goebbels. Als man vor sechs Jahren die Abhaltung des Kongresses in Berlin beschloß, konnte man das allerdings nicht voraussehen. Aber es war eine falsch angebrachte Beharrlichkeit, den Tagungsort nicht noch rechtzeitig zu ändern, und eine Reihe der Eingeladenen (zuletzt noch die Engländer und Holländer) haben diese Konsequenz mit Absagen beantwortet. Es kam denn auch, wie es kommen mußte: die praktischen Ergebnisse der Beratungen scheinen nach den bisherigen Berichten mehr als dürftig zu sein, die Reklame hingegen, die von der gleichgeschalteten Berliner Filmindustrie bei und mit diesem Kongreß getrieben wurde, war hemmungslos. Ein Teil der Kongreßmitglieder scheint den Versuch gemacht zu haben, sich von dem Geist zu distanzieren, in dessen Bann die Tagung stand, wofür der eine der beiden Beschlüsse spricht, die auf dem Kongreß gefaßt wurden: der Beschluß der Filmpressekonferenz, der gegen völkerverhetzende Filme protestiert und der sich, wenn er nicht pure Heuchelei ist, nur gegen den hohen Protektor des Kongresses richten kann, der für Hetzfilme wie die „Flüchtlinge", den „Hitlerjungen Quex", den „Triumph des Willens" und den Film „Der alte und junge König" verantwortlich ist. Der andere der beiden Beschlüsse freilich scheint das gerade Gegenteil zu bedeuten: keine Absage an Goebbels, sondern ein Bündnis mit ihm. Wir meinen den Beschluß einer „internationalen Filmgemeinschaft", der in Berlin von den Vertretern der reichsdeutschen, der österreichischen und der tschechoslowakischen Filmindustrie gefaßt wurde. Soweit er die Oesterreicher betrifft, bedarf er keiner Erklärung, da sich die Wiener Filmindustrie schon vor einiger Zeit offiziell und vertraglich gleichgeschaltet hat. Um so mehr aber bedarf der Beitritt der tschechoslowakischen Kongreßteilnehmer zu dieser anrüchigen Berliner Film-Entente (der sich nicht einmal die Italiener, Polen und Ungarn angeschlossen haben) einer gründlichen Aufklärung. Es muß gefragt werden, was man mit diesem Abkommen bezweckt hat. Daß es gesamtwirtschaftliche Vorteile bietet, ist höchst unwahrscheinlich, da man weiß, daß der österreichische Filmbundesgenosse von der Berliner Filmkammer nur die Erlaubnis erhielt, für zehn reichsdeutsche Filme, die nach Oesterreich gehen, einen österreichischen (von Nichtariern und Staatsfeinden gesäuberten) Film nach Deutschland einzuführen. Und daß ein weiterer Schritt zur Gleichschaltung mit dem Goebbels-Film den kulturpolitischen Wert des heimischen Films oder gar das Ansehen unserer Republik als eines demokratischen und fortschrittlichen Staates fördern kann, das zu beweisen, dürfte den Herren Direktoren und Regisseuren, die das Berliner Filmbündnis unterzeichnet haben, schwer fallen.

Deutsche Zustände in China

Peiping. (Tsch. P.-B.) Die Herausgeber zweier Blätter, die im politischen Leben eine bedeutende Rolle spielen, sind in der Nacht zum Freitag in Tientsin ermordet worden. Dieser Doppelmord hat in der nordchinesischen Oeffentlichkeit große Erregung hervorgerufen.

Der Herausgeber von „Kuochuantao", Huenpu, wurde am Donnerstag gegen Mitternacht in einem Hotel der japanischen Niederlassung erschossen. Die von ihm neugegründete Zeitung ist das Organ der „Volksrechtspartei", welche kuomintangfeindlich eingestellt ist. Während die Frau Huenpus nur leicht verletzt wurde, erlag er selbst den erlittenen Verletzungen.

Der zweite Fall ereignete sich am Freitag früh. Der Herausgeber der Zeitung „Chenpao", die ebenfalls der Nankingregierung sehr kritisch gegenübersteht, wurde in seiner Wohnung in Tientsin erschossen. In beiden Fällen entkamen die Täter unerkannt.

Stille Okkupation Nordchinas

Nanking-Regierung einverstanden?

Ein Sonderkorrespondent des „Daily Herald", der soeben von einer Bereisung der Großen Mauer nach Peiping zurückgekehrt ist, meldet dem Labourorgan: Die „entmilitarisierte Zone" innerhalb der Mauer wird von den Japanern benutzt, um unbeschränkte Mengen und Munition einzuführen und in ihrem Stützpunkt Tientsin aufzuhäufen. Nach einem Abkommen mit der Nankingregierung wird dieses Kriegsmaterial gegen China obendrein auch noch zollfrei eingeführt. Die japanische Flagge auf den Wagen macht jedes Eingreifen chinesischer Beamter unmöglich, denn keiner wagt es, unter solchen Verhältnissen vorzugehen. Der Geldwert dieser zollfreien Einfuhr beträgt monatlich 230 Millionen Kč. Unbekümmert um die Entmilitarisierung der erwähnten Zone legen die Japaner dort Flugplätze an, errichten Kasernen und benehmen sich dort überhaupt, wie wenn auch dieses Land bereits Mandschukuo wäre.

Der 1. Mai in Prag

Die deutschen Sozialdemokraten marschieren durch die Straßen der Hauptstadt

Tagesneuigkeiten

Hankau in Flammen

Die chinesische Stadt Hankau wurde von einem Großfeuer heimgesucht, das ein dichtbevölkertes Gebiet von insgesamt zweieinhalb Quadratkilometern vollkommen zerstörte. 3000 Häuser sind niedergebrannt, elf Menschen kamen in den Flammen um, Zehntausende sind obdachlos.

Raubmord in Gleiwitz

In Gleiwitz in der preußischen Provinz Schlesien wurde am 2. Mai, kurz nach 20 Uhr, der 44 Jahre alte Großkaufmann Leo Berger in seinem Büro erschossen. Die Täter raubten eine größere Summe Geldes in Banknoten. Es scheint sich um drei bis vier Männer gehandelt zu haben, die zusammenwirkten, und denen sowohl die Oertlichkeiten wie auch die Gewohnheiten des Großkaufmannes bekannt waren. Berger pflegte zu Anfang und Mitte des Monats bei seiner Landkundschaft Geld einzukassieren. So war er auch am 2. Mai kurz vor der Tat mit zwei Kontoristinnen gerade bei der Abrechnung des einkassierten Geldes, das auf gestapelt auf dem Tisch lag. Die Täter rissen die Tür auf, riefen etwas und einer von ihnen feuerte sofort auf Berger einen Schuß ab. Berger traf tödlich getroffen zusammen. Einer der Täter raffte die Banknoten vom Tisch auf und verschwand mit seinen Helfershelfern. Die Kriminalpolizei hat sofort die Ermittlungen aufgenommen. Der Regierungspräsident von Oppeln hat für die Aufklärung des Verbrechens eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Auch ein Rekord

Der große Preis von 500.000 Dollar — fast 8 Millionen Kč —, der von dem amerikanischen Millionär Millar testamentarisch unter dem Namen „Maternity Marathon Trust Fund" gestiftet wurde, wird wahrscheinlich Frau Ambrosia Harrison aus Toronto zufallen, die jetzt das vierzehnte Kind geboren hat. Es ist dies seit dem Ableben des Fondsstifters Millar im Jahre 1926 ihr achtes Kind. Charles Millar hinterlegte die Fondssumme von 500.000 Dollar in einer Bank von Toronto mit der Festsetzung, daß sie an diejenige Mutter von Toronto ausgezahlt werde, die zehn Jahre nach seinem Tode den meisten Kindern das Leben geschenkt haben werde.

Das ist ein Rekord, um den das Dritte Reich die Stadt Toronto beneiden wird, denn unter Hitler soll es ja das einzige Recht der Frau sein, Kinder, viel Kinder zur Welt zu bringen.

Ein Doppelblitz schlägt ein

In dem Städtchen Stanner im Iglauischen Gebiete schlug während eines Gewitters der Blitz mitten in die Ortschaft ein und teilte sich in zwei Blitze. Ein Teil des Blitzes fuhr in den kleinen Blitzableiter einer Telegraphenstange an der Staatsstraße und sprang von diesem auf die Dachrinne des Häuschens einer Trafikantin über, in dem gerade die Familie zum Mittagessen versammelt war. Der Blitz brachte beinahe die ganze Decke zum Einsturz, beschädigte die Wände und suchte seinen Ausgang durch das Fenster, dessen zwei Scheiben er zertrümmerte. Der zweite Ast des Blitzschlages nahm seinen Weg entlang des Stammes einer mächtigen Linde auf dem Hofe eines benachbarten Schuhmachermeisters, eines Sohnes der Trafikantin. Von der Linde sprang der Blitz auf den Viehstall über, in dem er ein Schwein tötete, fuhr dann durch den Kanal in den Garten des Fabrikanten Kladensky und verschwand in der Erde. Bei der Familie Schmidt bemerkten die Insassen des Häuschens bei der Blitzentladung einen starken gelben Schein, verspürten eine Erschütterung und nahmen einen starken Schwefelgeruch wahr, kamen jedoch bis auf den großen Schrecken und den angerichteten Sachschaden heil davon.

Zwei Todesopfer der Eisenbahn

In der Nacht zum Donnerstag überfuhr bei Gastorf der Schnellzug, der gegen 1 Uhr nachts die Stelle passiert, den Musiker Matzak aus Wegstädtl. Matzak war mit seinem Rade auf der Heimfahrt begriffen. Er wurde beim Straßenübergang in der Nähe des Wächterhauses vom Zuge erfaßt und getötet. Eine Gerichtskommission begab sich sofort an die Unglücksstelle.

•

Der Bahnarbeiter Zitek aus Bauschowitz, der auf dem Lobositzer Staatsbahnhof beschäftigt war, wurde von dem gegen halb 5 Uhr früh gegen Aussig fahrenden Lastzug erfaßt und tödlich überfahren. Die Ursache des Unfalles wird noch untersucht.

Schweres Schadenfeuer im Mürztal

Sehr schwere Folgen hatte ein Feuer, das infolge eines schadhaften Kamins im Maschinenhaus des Mürztaler Kohlenbergwerkes in Parschlug ausbrach. Der Brand breitete sich über das ganze Maschinenhaus aus und vernichtete die Anlagen, sämtliche Maschinen und Kohlenvorräte sowie das Betriebshaus bis auf die Grundmauern. Der Schaden beträgt 110.000 Schilling. Noch größerer Schaden entstand aber dadurch, daß in dem einen der beiden Grubenbetriebe des Mürztaler Kohlenbergwerkes, in der sogenannten Barbara-Grube, Felder ersoffen sind, in denen an 20.000 Tonnen Kohle vorgerichtet waren und vernichtet wurden.

„Wildwest" in China

Freischärler brachten zwischen Tschangtschun und Tumen in China einen Personenzug zur Entgleisung und beschossen ihn. Fünf japanische Soldaten wurden getötet und 15 verletzt. Eine große Anzahl von Reisenden wurde entführt. Ob sich Ausländer unter ihnen befinden, ist bisher unbekannt. Die Freischärler verloren durch den Kampf mit der Zugsbewachung 13 Mann.

So war's in Znaim! Wir haben uns mit Henleins ersten Gastspiel in Znaim und mit den Legenden, die er daran knüpfte, schon ausführlich genug beschäftigt. Dennoch erscheint es uns als notwendig, in dieser Sache auch noch die Znaimer Arbeiter selber zu Wort kommen zu lassen. In einem Flugblatt stellen sie fest, wie sie, als sie Einlaß zu der öffentlichen Henleinversammlung begehrten, empfangen wurden:

„Die Henleinordner, unter denen sich eine Menge gekaufte Lumpenproletarier und bekannte Messerstecher befanden, beantworten das selbstverständliche Begehren um Einlaß mit — einer Schlägerei! Sie hieben mit Totschlägern, Hackenstielen und Prügeln auf die völlig unbewaffneten deutschen Volksgenossen im Arbeitsrock ein. Die Arbeiter wehrten sich mit den Fäusten. Die Polizei griff ein und drängte die einlaßheischenden Arbeiter ab. Es zeugt von der Friedensliebe der Znaimer Arbeiterschaft, daß sie sich von wenigen Polizisten ohne den geringsten Widerstand zu leisten, zurückdrängen ließ."

Die Henleins unternahmen dann noch einen Ausfall gegen die auf Tausende angewachsene Menge, hieben auf die Demonstranten los, mußten aber verprügelt zurücklaufen. Dann aber — doch lassen wir noch einmal die Znaimer Arbeiter sprechen:

„Als schließlich die Autokolonne Henleins heranfuhr, wurde sie mit tausendstimmigen Pfuirufen empfangen. **Wie hundert Zeugen bestätigen können, fiel aus einem Henlein-Auto ein Schuß.**

So also war's in Znaim. Und am 19. Mai wird sich's zeigen, was Herr Henlein sich dort „erobert" hat!

Doppelselbstmord zweier Mädchen. Zwei Dienstmädchen des Landwirtes B. Makil in Hachmanitz bei Moldautein, nämlich die 17jährige Anzena Opelkova und die 18jährige Anna Stelnerova, verschwanden dieser Tage aus dem Hause des Landwirtes, wo sie in ihrer Kammer auf dem Tische einen Zettel hinterließen, in welchem sie bekanntgeben, freiwillig aus dem Leben scheiden zu wollen. Auf dem Zettel stand auch, daß sie die näheren Gründe in hinterlassenen Briefen angäben. Im Sobětieer Teich wurden nunmehr die Leichen zweier Frauen aufgefischt, wobei einwandfrei festgestellt wurde, daß es sich um die zwei vermißten Hausgehilfinnen handelt. Die beiden Mädchen waren aneinandergefesselt und umarmten sich im Tode. Die Gendarmerie fahndet nun nach den erwähnten Briefen, jedoch bisher ohne Erfolg. Die Nachforschungen werden im Gebiete von Moldautein zusammen mit der Böhm.-Budweiser Gendarmerie-Fahndungsstelle fortgesetzt.

Mißglückte Kindesentführung. Die Polizei verhaftete, wie aus Hannover gemeldet wird, einen bereits mehrmals vorbestraften Einbrecher, der sich mit der Absicht trug, das Kind des Gutsbesitzers Beck in Herford zu entführen, um ein Lösegeld von 20.000 Mark zu erlangen. Der 2jährige Einbrecher drang mehrmals in das Schloß des Gutsbesitzers ein, wo er unbeobachtet nächtigte, um die Oertlichkeit genau zu studieren. Hiebei ernährte er sich in geschickter Art von den Lebensmittelvorräten im Schlosse. Als er am Abend der geplanten Entführung auf das Dach kletterte, wurde er vom Schloßherrn beobachtet und angerufen, wobei Beck auch einige Schüsse gegen den Einbrecher abfeuerte, die fehlgingen. Auf der Flucht warf der Eindringling einen zerrissenen Erpresserbrief fort, der den Plan des Entführers enthüllte, der sogar mit der Tötung des Kindes drohte, falls er das Geld nicht bekäme. Der Erpresser gestand bei seiner Festnahme den geplanten Kindesraub ein.

Der spanische Flieger Pombo startete Freitag früh 9 Uhr vom Londoner Flugplatz Lympne auf einem Eindecker britischer Erzeugung zum Fluge nach Santander. In Santander will der Flieger zur Ueberquerung des Südatlantik in der 9000 Meilen langen direkten Linie nach Mexiko aufsteigen. Wenn ihm dieser Versuch gelingt, wird Pombo den Weltstreckenrekord erringen.

Schon wieder ein Flugzeug-Zusammenstoß. Ueber dem Flugplatz in Strassoldo in Italien stießen am Donnerstag zwei Militärflugzeuge zusammen und fingen Feuer. Beide Piloten kamen ums Leben.

Todesurteil in Oesterreich. Das Leobener Schwurgericht hat den pensionierten Portier des Bahnhofes Bruck a. d. M., Franz Strugl, der sich wegen Ermordung seiner Gattin zu verantworten hatte, zum Tode durch den Strang verurteilt.

Verdoppelter Geburtenüberschuß in Frankreich. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Statistik der Bevölkerungsbewegung für das Jahr 1934 betrug der Geburtenüberschuß in Frankreich über 42.000, während er im Jahre 1933 nur 21.000 betragen hatte.

Touristen-Begünstigungen. In dem ergänzenden Bericht in der Dienstag-Ausgabe unseres Blattes hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es soll heißen: „Bei Ausfahrten bis zu 50 Kilometern kann die Rückfahrtstation etwa auch nur „4 Kilometer" (nicht 45) von der Ausfahrtstation liegen."

Sparbüchsen ohne Boden? Man muß nicht unbedingt eine Sparbüchse haben, wenn man sparen will. Aber wenn man eine hat, dann muß sie auch einen Boden haben. Sonst fällt unten wieder heraus, was man oben hineinsteckt. Und dann kann das vermeintlich Gesparte womöglich noch ganz verloren gehen. — So ähnlich ergeht es ja mancher Hausfrau, die aus Sparsamkeitsgründen minderwertige oder zu wenig Waschmittel zum Wäschewaschen nimmt. Der Schmutz kann dann nicht genügend entfernt werden und Schmutzteilchen bleiben, fein verteilt, auf der Wäsche fest haften. Das Ergebnis ist — neben vergeudeten Waschmitteln und unnützer Arbeit — graue Wäsche. Manche Leute sprechen von „Verkatert sein" der Wäsche. Soll diese Wäsche dann einmal wirklich gereinigt und dann rein weiß werden, dann muß sie besonders rücksichtslos behandelt werden, wird dadurch sicher beschädigt und damit entsteht ein weit größerer Schaden, als man an Waschmitteln eingespart hat. — Also niemals am unrechten Ort sparen. Wenn man die Wäsche mit Frauenlob einweicht und mit Schicht-Hirschseife auswäscht, kann man sicher sein, bei schonender Behandlung blütenweiße, frischduftende Wäsche zu erhalten. 2

Wahrscheinliches Wetter Samstag. Im ganzen schön, nachts noch kühl, im Karpathengebiet vielfach Frost, tagsüber weitere Erwärmung. — Wetteraussichten für Sonntag: In den böhmischen Ländern Bewölkungszunahme, im Osten ziemlich heiter, mäßig warm.

Und ob sie lügen!

In seiner höhnisch-herausfordernden Rede über die deutsche Luftaufrüstung hat Göring von dem „schlagartigen Charakter" dieser Aufrüstung gesprochen, die innerhalb weniger Monate erfolgt sei. „Wenn ausländische Blätter davon berichtet haben, daß in entlegenen Fabriken Tag und Nacht gearbeitet worden sei, so war das zum Teil richtig", führte Göring aus. „Das war die minutiöse technische Vorbereitung. Aber wir haben nicht gelogen, wenn wir darauf hingewiesen haben, daß wir in der Luft völlig abgerüstet sind".

Natürlich haben sie gelogen.

Vor etwa sechs Monaten hielt der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels in Mitteldeutschland eine Rede, in der er auf „die frech Lüge" von der deutschen Aufrüstung hinwies. Er behauptete, daß die deutsche Aufrüstung vollkommen sei und daß nirgendwo in Deutschland illegal gerüstet oder Rüstungsmaterial vorbereitet werde.

Und Herr Himmler, Chef der Gestapo, erklärte kurze Zeit später, daß die Auslandsmeldungen über Tag und Nacht arbeitende Rüstungsfabriken Gehirngespinste sensationsgieriger Reporter und vaterlandsverrätterischer Emigranten seien — —.

Göring selbst, der „nicht gelogen" haben will, erhob als Dritter im Bunde feierlich die Schwurhand und gab sein deutsches Manneswort dafür zum Pfande, daß kein verantwortlicher Mensch im Dritten Reich an Luftrüstung denke. Die Leute, die das Gras wachsen hörten, so sagte dem Sinne nach der preußische Ministerpräsident, erfänden Geheimfabriken, die nur in der schmutzigen Phantasie gewisser Emigrantengruppen existieren.

Diese Eide waren bereits gebrochen, als sie geschworen wurden. Und Göring rühmt sich auch dessen mit hämischer Ironie.

Auf diese Dinge hinzuweisen, ist sehr nützlich in einem Augenblick, da ein neudeutsches Manneswort wieder einmal eine große Rolle spielt.

Das Wort des „Führers und Reichskanzlers" nämlich, auf das die Herren Macdonald und Simon so unerschütterlich zu bauen scheinen.

Wenn es an der Zeit ist, werden die naiven Gentlemen zu ihrer weltfremden Verblüffung erfahren, daß es ebenfalls längst gebrochen ist!

Aber auch Hitler wird dann selbstverständlich „nicht gelogen" haben —!

Wie man Kriegsanlässe erzeugt

Der Friedensfürst Mussolini an der Arbeit

Es vergeht seit Monaten kaum ein Tag, daß nicht aus italienischer Quelle Meldungen über Grenzkonflikte, Ueberfälle, Provokationen und andere Störungen im italienisch-abessynischen Grenzgebiet auftauchen. So meldet z. B. die offizielle Agenzia Stefani:

Starke Räuberbanden haben sich nahezu vollständig der Macht in der Gegend zwischen Serit und Gondar bemächtigt, wo auf alle Karawanen, die aus Erythräa kommen, Raubüberfälle verübt werden. Bei einem solchen räuberischen Ueberfall wurde eine Person getötet und drei verletzt. Der Führer einer dieser Räuberbanden, die über 50 Gewehre verfügt, soll erklärt haben, daß ohne seine Einwilligung keine einzige Karawane das Gebiet zwischen den Flüssen Sangia und Soroca passieren dürfe. Die abessinische Regierung sei über diese Situation genau unterrichtet, und hat, wie es in dem Bericht der Agenzia Stefani heißt, keine Maßnahmen getroffen, um den Räubereien Einhalt zu tun.

Man kann Gift darauf nehmen, daß 90 Prozent dieser Ueberfälle und Räubereien entweder erfunden sind, oder aber von italienischen Agenten arrangiert und provoziert wurden. Mussolini braucht diese Meldungen, um im eigenen Lande Stimmung für den Krieg zu machen, der das „wilde Abessinien" der Rizinuskultur des faszistischen Italien unterwerfen soll, und um vor dem Völkerbund genügend Vorwände zu haben, den Krieg gegen alles Völkerrecht zu führen.

Zweierlei muß einen angesichts dieser Arbeit vor allem in Staunen setzen: die geradezu kindliche Einfalt, mit der die größten Brandstifter der Zeit vor 1914, verglichen mit den heutigen Kollegen, vorgegangen sind, und die grenzenlose Dummheit der Nachkriegsmenschheit, die auf den friedlichen Mussolini immer wieder hereinfällt!

Ausweis für den Monat April

(Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingeklammerte Wahlfonds.)

Bodenbach: Kč 2480.— (620.—). Karlsbad: Kč 7410.— (1590.—). Landskron: Kč 576.— (144.—). Bilsen-Budweis: Kč 1400.— (330.—). Prag Kč 680.— (170.—). Preßburg: Kč 190.— (80.—). Reichenberg: Kč 470.— (100.—). Sternberg: Kč 1670.— (400.—). Teplitz-Saaz: Kč 1600.— (400.—). Trautenau: Kč 416.— (104.—). Troppau: Kč 1640.— (410.—).

Wahlkampf oder Bürgerkrieg?

Eine Parallele

Der Wahlkampf, wie er zur Zeit geführt wird, erweckt unwillkürlich Neigung zu Vergleichen. Parallelen drängen sich auf, wenn man die Meldungen vom Terror der Henlein-Anhänger in den verschiedenen sudetendeutschen Städten verfolgt. Parallelen zum Jahre 1932, dem Jahr der letzten, sich schnell aneinanderreihenden Wahlkämpfe im Reich.

Man stellt fest: damals überschwemmten Hitler und seine Maulaufreißer mit Autokolonnen ganz Deutschland, allen alles versprechend. Dem Arbeitslosen Arbeit, dem noch im Betrieb Stehenden höhere Löhne, dem Kleingewerbetreibenden Ausschaltung der Warenhäuser, den Großindustriellen das Ende der Streiks und der marxistischen selbständigen Arbeiterbewegung. (Das einzige, was gehalten wurde.) Dies alles geschah unter Phrasengedresch von Volksgemeinschaft, nationaler Ehre usw.

Genau so Konrad Henlein. Allerdings verfügte sein Vorbild Adolf Hitler über größere finanzielle Mittel, sogen. „Subventionen", die er ebenfalls von der Industrie erhielt. Hitler konnte deshalb den ganzen Propaganda-Rummel großzügiger inszenieren als der Imitator. S. A.-Kapellen, Suppen-Küchen, N. S.-Frauenhilfe, Fahnen-Einmärsche, Rollkommandos auf Lastwagen, Motor- und Fahrrädern — bestimmt zu „Strafexpeditionen" in Arbeiterviertel — Privat-Autos, Lautsprecher-Anlagen (kostenlos ausgeführt von den bekanntesten Firmen), selbst Flugzeuge fehlten nicht. Und außerdem stets große, schreiende Plakate, Plakate, Plakate!

Wie gesagt — soviel Geld hat Konrad Henlein noch nicht. Immerhin versucht er im Rahmen der erschnorrten Möglichkeiten zu tun, was zu tun ist. Auch hier Schnederedeng-Kapellen, die so schön besoffen machen und die Denkfähigkeit der Menschen umnebeln. Trompetenstöße erschallen, wo „Er" in den Saal tritt. Heil-Rufe seiner Anhänger tönen „Ihm" entgegen. Wie Hitler durchrast Henlein mit Autokolonnen das Land, beglückt drei, vier Versammlungen durch kurze Ergüsse, um schnell bei einer fünften aufzutauchen. Wie Hitler niemals für die Nationalsozialistische Partei kandidierte, so tut es auch Henlein nicht. Wie Hitler stellt er sich niemals in der Diskussion. Wie Hitler arbeitet er mit den gleichen skrupellosen, blufferischen und marktschreierisch-sensationellen Methoden. Und jetzt hat er auch glücklich das erste „Attentat" auf seine Person hinter sich. Ein „Attentat", das bestimmt vom Propagandaausschuß der Sudetendeutschen Heimatfront für diesen Wahlkampf vorgesehen war. Wir kennen das alles von Hitler. Uns wundert nichts. Nicht einmal das „Attentat". Und käme morgen die Meldung, das Ascher Rathaus brenne, so dächten wir diesmal ausnahmsweise an — Göring.

Selbstverständlich zetert diese getarnte Bürgerkriegsgarde zur Verschleierung des selbstverübten Terrors über den Terror des „marxistischen Gesindels". Auch das hat man doch schon früher mal gehört. Nichts Neues. Der Unterschied: Henlein wird es hierzulande nicht so leicht gemacht wie Hitler seinerzeit im Reich. Dessen Anhänger saßen schon damals in den Offiziers-Korps der Preußen- und der Länderpolizei. Sie standen ihm bei gegen die Wut der empörten Arbeiterschaft. Sie schützten ihn.

Genug der Parallelen. Hiermit sind sie festgehalten. Höchstens ist bis heute noch nichts bekannt geworden, daß irgendeine fanatische Anhängerin des Turnlehrers Kotflügel vom Auto geküßt hat. Was nicht ist, kann noch werden. Auch das würde uns nicht wundern. Siehe drüben... 1932...

Immerhin — eine braune Dampfwalze ist die Henlein-Bewegung nicht. Noch nicht. Diese Bewegung kann zurückgedrängt werden, besonders wenn jeder einzelne in den nächsten entscheidenden Tagen das Alleräußerste an Kraft und Energie hergibt. Jeder Mitkämpfer muß sich dessen bewußt sein: gerade auf ihn kommt es an. Die Tatkraft des eingelnen im disziplinierten Propaganda-Plan des gesamten Machtbaues!

Wir wollen keine Augenblicks-Erfolge. Wir können daher nicht — und wollen es auch nicht — mit Konrad Henleins Demagogie und Phraseologie konkurrieren. Wir halten fest, in klarer Erkenntnis, an den Grundsätzen unserer sozialistischen Weltanschauung. Wir werden mit ehrlichen Mitteln für sie. Wir haben es nicht nötig, zu lügen und zu verdrehen. Wir hüllen nicht nackte Profit-Interessen in den Nebelschleier der „Volksgemeinschaft". Die Idee über uns, der Kamerad neben uns, der Feind vor uns". Was bedeutet das in die sudetendeutsche Wirklichkeit übertragen? Die Idee — Adolf Hitlers Nationalsozialismus! Der Kamerad: des sudetendeutschen Industriellen Geldschrank! Der Feind: die marxistische Arbeiterbewegung!

Unser Kampf hingegen — er geht um die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, um die Verständigung der Völker, um den Frieden der Welt. Offen und frei liegt unser Programm vor dem ganzen sudetendeutschen Volk. Und für dieses Programm setzen wir uns in diesem Wahlkampf mit aller Energie und Begeisterung ein. Gerade weil wir wissen: die Henleinsche Taktik gleicht der Hitlerschen aufs Haar. Einerseits bedenkenlose Demagogie, andererseits Einschüchterung durch Terror. Nur entschiedenes Auftreten unserer Wahlhelfer und Mitkämpfer vermag dem urteilslosen, unwissenden Mitläufer Henleins Respekt einzuflößen. Konrad Henlein muß auf Granit beißen!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Saboteure des Russengeschäfts

Vor wenigen Tagen erst wurde gemeldet, daß ein reichsdeutsches Bankenkonsortium erneut einen Russenkredit von 250 Millionen Reichsmark zur Belebung des deutsch-russischen Handelsgeschäftes zur Verfügung gestellt hat. Deutschland hat seine jahrelangen Erfahrungen mit Rußland und hat alle seine Forderungen bisher ohne jeglichen Verzug von Rußland bezahlt erhalten. Um so mehr Befremden muß es hervorrufen, daß in der Tschechoslowakei von seiten der maßgebenden Banken der Gewährung eines Kredites für Rußland, der zum Ingangkommen des lebhafteren Warenaustausches Voraussetzung ist, unbegreifliche Schwierigkeiten bereitet werden.

Dieses Verhalten der Banken fordert mehr und mehr die Abwehr selbst der besonnensten Kreise heraus. So meint die „Hosp. Politika", daß es verwunderlich wäre, „wenn in der Tschechoslowakei an einigen Stellen dem russischen Kredit überflüssige Hindernisse zu einer Zeit in den Weg gelegt würden, zu der auf verschiedenen Clearingkonten bedeutend größere Beträge gebunden sind". In der „Prager Presse" ist über die Schwierigkeiten in den Kreditverhandlungen für die Lieferungen nach Sowjetrußland folgendes zu lesen:

„Hier sind auf der einen Seite unzweifelhaft alle politischen Voraussetzungen für eine starke Intensivierung unseres Exports gegeben, und auch wirtschaftlich werden die gleichen, wenn nicht bessere Konditionen geboten, wie sie von allen anderen Auslandslieferanten akzeptiert werden und in der letzten Zeit auch von Deutschland akzeptiert worden sind. Wenn sich die finanzierenden Institute über die Zinsfußdifferenzen oder über den Charakter des Kredites nicht einigen können, so ist dies zweifellos ein Fehler, der später wahrscheinlich nicht so leicht wird wieder gutgemacht werden können. Im Interesse unserer Industrie und Arbeiterschaft, die gerade heute keine so leichte Auswahl der Absatzmöglichkeiten auf den Auslandsmärkten mehr besitzt, läge es jedenfalls, wenn diese Differenzen sobald als möglich bereinigt würden."

Wir wollen deutlicher werden und ganz offen sagen, daß offenbar einige mächtige Bankkapitalisten aus politischen Gründen die Ausführung des tschechoslowakisch-russischen Handelsabkommens zu sabotieren versuchen. Da, wie die „Prager Presse" ganz richtig hervorhebt, das Verhalten der Banken gegen die Interessen der Industrie und der Arbeiterschaft verstößt und auch dem gesamtwirtschaftlichen Interesse des Staates widerspricht, scheint es uns höchste Zeit, daß diesem Sabotageversuch ein Ende bereitet wird.

Respektable Geschenke

Die Aktionäre der Georg Schicht A.-G. erhalten ein Sondergeschenk von 14 Millionen Kč. Es wird ihnen dadurch gemacht, daß eine Erhöhung des Aktienkapitals von 140 auf 154 Millionen Kč vorgenommen wird, indem die Aufstempelung der Aktien erfolgt. Die Aktionäre haben den aufgestempelten Wert nicht zu bezahlen, sondern die 14 Millionen werden aus dem Stabilisierungsfonds, der aus dem von den Arbeitern geschaffenen Mehrwert aufgefüllt worden ist, genommen. Außerdem erhalten die Aktionäre für das Krisenjahr 1934 eine Dividende von 8 Prozent und der Verwaltungsrat dazu eine Tantieme von insgesamt 270.000 Kč.

•

Ein ähnliches Geschenk überreichte die Kammgarnspinnerei Ignaz Schmieger in Zwodau bei Falkenau ihren Aktionären. Sie stempelt die Aktien von 15 auf 24 Millionen auf, gleichfalls zu Lasten des Stabilisierungsfonds. Das Geschenk beträgt also 9 Millionen Kč.

Ein Amt für wirtschaftliche Gesundung in Belgien

Durch Verordnung ist in Belgien die sogenannte „Orec" gegründet worden. Es steht unter der Führung des Premierministers Van Zeeland, dem die Minister Boresse, de Man und Van Isache, also je einem Vertreter, der drei Regierungsparteien zur Seite stehen. Der Zweck der neuen Organisation ist, wie die „Frankfurter Zeitung" vom 25. d. M. berichtet, die Gesundung, Befestigung und Verbesserung der gesamten Wirtschaft. Vor allem soll, wie es in der Begründung der Verordnung heißt, der leitende Gedanke bei der Politik des neuen Instituts sein, allen Arbeitern die Möglichkeit zu sichern, ihr Brot zu verdienen. Das Amt ist im Einvernehmen mit dem Finanzminister beauftragt, zur Durchführung einer Politik der Wirtschaftsgesundung, die Gewinne aus der Neubewertung des Goldbestandes der Nationalbank zu verwenden, nach Berücksichtigung der Zuweisungen, die zugunsten des Währungsausgleichsfonds erfolgt sind. Die so zur Verfügung stehenden Mittel dürften in den Händen der „Orec" eine Art von Manövriermasse darstellen, die dort jeweils eingesetzt werden kann, wo ein energischer Eingriff Erfolgsaussichten hat. Die „Orec" führt ein Sonderkonto über ihre Ausgaben, das dem Finanzminister vorgelegt wird. In der Verordnung heißt es, daß diese Ausgaben den gesetzlichen Bestimmungen unterliegen, die für die allgemeinen Staatsausgaben gelten.

Gibt es soziale Wohltätigkeit?

Von Hella Rohm.

Wohltätigkeit und Güte sind nicht identisch, sind nicht einmal ohneweiteres miteinander vereinbar. Wohltätigkeit schafft Grenzen zwischen Menschen, Güte überschreitet sie. Wohltätigkeit teilt ein in Geber und Beschenkte, Güte sieht nur die Notwendigkeit, zu helfen. Um das Gebiet scheinbar spitzfindiger Konstruktionen zu verlassen: in einem von privater Hand unterhaltenen Heime für elternlose Kinder lebender Eltern, d. h., solcher, die sich um ihre Kinder nicht kümmern können oder wollen, werden die Aufgenommenen gut gepflegt, genährt, gekleidet, was sicherlich als gesellschaftlich wertvolle Leistung anzuerkennen ist. Wenn man aber die erstrebende Unterwürfigkeit sieht, zu der die Kinder ihren Wohltätern gegenüber angehalten werden, wenn man Zeuge war, wie ihnen Dankespflicht gegen sie alltäglich eingehämmert wird, hat man beinahe das ketzerische Gefühl, als läge hier der Schwerpunkt der ganzen Institution. Nicht so, als wären es nicht Geberfreude, Mitleid, Hilfsbereitschaft, die sie ins Leben riefen. Aber der Gewinn an Prestige, an Selbsterhöhung für die Geber ist so groß, wir sprechen hier von diesem speziellen Falle, daß es zumindest reizt, zu untersuchen, ob da nicht irgendwo ein Mißklang besteht.

Denn selbstverständlich kann man auch anders schenken. Das Schenken um des Dankes willen ist ein Geschäft, bei welchem allerdings oft keiner der beiden Teile auf seine Kosten kommt. Der Beschenkte fühlt sich nicht erfreut, sondern erdrückt, die Großmut seines Gebers lastet auf ihm wie ein Alp, ihr gegenüber fühlt er sich ganz klein, ganz tief in seinem Nichts, das dem strahlenden Glanz des anderen ein doppelt wirksames Relief bietet. Man lehnt sich auf, gerät in Widerstreit zwischen Dankespflicht und Auflehnung dagegen, und der Wohltäter, der Dank erwartet, kann immer wieder Betrachtungen anstellen über die Niedrigkeit der menschlichen Kreatur und die Enttäuschungen, die sie ihm bereitet. Man stößt nie so sicher auf Undank, wie wenn man Dank erwartet.

Wie man denn überhaupt die schlechtesten Geschäfte macht, wenn man um jeden Preis Geschäfte machen will. Das ist gar nicht so hart gemeint, wie es klingt. Das Vorhandensein einer menschlichen Einstellung zum Beschenkten wurde als unvermeidliche Grundlage vorausgesetzt. Aber man darf sich auch in bezug auf Bewertung der eigenen Leistung, auf die Motive, denen sie entspringt, keiner Täuschung hingeben. Es mag erhebend sein, sich hilfreich, edel, gut zu fühlen. Jedoch, es ist kein reiner Genuß, in einer besseren Position zu sein, als andere. In diesen mischt sich das Gewissen ein, der unangenehme Mahner, der uns die Ungerechtfertigkeit des bestehenden Zustandes vorhält und mit der Möglichkeit eines Schicksalsausgleichs droht. Sehr oft sind, uns natürlich unbewußt, unsere Gaben ein Versuch, das Schicksal zu umschmeicheln, der Ring des Polykrates, mit dem wir seine Gunst gewinnen möchten.

Wir brauchen Selbstgefühl und Wertbewußtsein; wir schaffen es uns auf sehr verschiedene Art. Eine davon ist, uns demonstrativ zu beweisen, wie gut und wohltätig wir sind, wie viel besser als andere Menschen, die ihre Pflicht dem Nächsten gegenüber nicht so erfaßt haben, wie wir. So entstehen Distanzen, nicht nur zwischen Schenker und Beschenkten, sondern auch zwischen Schenker und nicht oder weniger Schenkenden. Bleibt die Frage übrig, ob der Dank nicht schuldiger Tribut des Beschenkten ist. Er ist es und wird überall freiwillig dargebracht, wo er nicht eingehoben wird. Er ist es u. ist es nicht Er ist es, denn spontane Beiträge für andere Menschen sind anerkennenswert in einer auf Eigennutz begründeten Gesellschaft. Er ist es nicht, denn diese Beiträge des einzelnen sind im Grunde nur eine kleine Abschlagszahlung auf die Verpflichtung, die die Gesellschaft ihren Mitgliedern schuldig bleibt, für sie zu sorgen, d. h., ihnen die Möglichkeit, für sich selbst zu sorgen, zu geben.

Solange diese Forderung nicht erfüllt ist, gibt es eigentlich keine Wohltätigkeit, gibt es nur Ratenzahlungen auf eine große Schuld, die freilich nicht der einzelne auf sich geladen hat. Und diese selbst sind mangelhaft geleistet, sofern sie Wohltat und nicht Güte sind. Nur Güte gibt das Recht zu schenken, nur Güte, die erwärmt und Freude bringt. Denn Güte hebt die Unterschiede zwischen Menschen auf, die Wohltat unterstreicht, verlangt für sich nicht Dank, noch Anerkennung, noch Selbsterhöhung. Sie schenkt, weil es ihr selbstverständlich ist, weil Hilfe nötig ist und sie die Menschen liebt.

PRAGER ZEITUNG

Deutsche Kandidaturen in Prag

Gestern tagte die Kreiswahlkommission für Prag, in welcher die Kandidatenlisten für die beiden Prager Wahlkreise genehmigt wurden. Von deutschen Parteien kandidieren: die deutschen Sozialdemokraten, der Bund der Landwirte, die Christlichsozialen, die Sudetendeutsche Partei (SHF) und der Sudetendeutsche Wahlblock (Deutschdemokraten). Die Kandidaten unserer Partei sind bekannt, der Bund der Landwirte kandidiert in Prag im Wahlkreis A den Sekretär Dr. Neißner, im Wahlkreis B einen Bauern Rinagel aus Altenberg und in den Senat den Prof. Dr. Siegl von der Technik. Die Listenführer der Christlichsozialen sind im Wahlkreis A Latka, im Wahlkreis B Schrötter und im Senat der Universitätsprofessor Stoderl. Die Henleinleute haben aufgestellt im Wahlkreis A Dr. Alfred Rosche und Dr. Franz Radler, im Wahlkreis B den Universitätsprofessor Dr. Gesemann und den bisherigen Abgeordneten Dr. Gustav Peters, in den Senat Prof. Greger und den Bäcker Schramek in Friedrichsdorf. Der Sudetendeutsche Wahlblock kandidiert im Wahlkreis A den Industriellensekretär Dr. Kotrba, im Wahlkreis B den Rektoratsrat der Technik Heindl und in den Senat den Stadtrat Dr. Wiesmeyer. Der bisherige Abgeordnete Dr. Bacher führt die Liste der Deutschdemokraten in die Landesvertretung.

Bemerkenswert ist, daß sowohl die SHF als auch die Deutschdemokraten in Prag Industriellenvertreter aufstellen. Die Sudetendeutsche Partei den Fabrikanten Dr. Rosche, der für die SHF Industriellengelder besorgt hat, und der Sudetendeutsche Wahlblock den Sekretär des Hauptverbandes der Industrie Dr. Kotrba, einen Mann, der in allen sozialpolitischen und Angestelltenfragen einen durchaus kapitalistisch-reaktionären Standpunkt einnimmt. Die deutschbürgerlichen Parteien scheinen zu glauben, daß die Prager deutsche Minderheit aus lauter Fabrikanten zusammengesetzt ist.

Auffallend ist ferner die Kandidatur des Prof. Dr. Gesemann. Gesemann hat seinerzeit in einer Versammlung, die sich mit den Verhältnissen in Sowjetrußland beschäftigte, außerordentlich sowjetfreundliche Töne gefunden, so daß man ihn eher für einen mit den Kommunisten Sympathisierenden, als für einen Freund Henleins hielt. Aber er hat schon bei dem seinerzeitigen Verbot der Plakatierung einer Masarykfeier der sozialdemokratischen Studenten gezeigt, wes Geistes Kind er ist. Damals hat er sich in einem Schreiben an die Kabinettskanzlei des Präsidenten zu rechtfertigen gesucht. Seine Kandidatur für die SHF zeigt nun, daß wir ihn schon damals richtig eingeschätzt haben.

Boettingers Sammlung von Lokomotivenbildern. Der verstorbene akademische Maler Hugo Boettinger (Dr. Desiderius) sammelte während seines ganzen Lebens Photographien und Bilder von Lokomotiven sowie Literatur über Lokomotiven und schuf dadurch eine einzigartige Sammlung, die viele hunderte Photographien enthält und die Entwicklung des Baues der Lokomotiven nicht nur bei uns, sondern auf der ganzen Welt vor Augen führt. Diese seltene Sammlung hinterließ der Künstler dem Technischen Museum in Prag, dessen Archiv durch diese Hinterlassenschaft um einen wertvollen Studienbehelf bereichert worden ist.

Ausflugszüge. Die Direktion der Staatsbahnen in Prag fertigt nachfolgende Ausflugszüge ab: Nach Sternberk am 5. Mai zum Preise von 43 Kč; nach Sliač in der Zeit vom 8. bis 30. Mai zum Preise von 1100 Kč; nach Karlsbad vom 12. Mai bis 2. Juni zum Preise von 1100 Kč; nach Marienbad vom 12. Mai bis 2. Juni zum Preise von 1000 Kč; nach Luhačovice vom 20. Mai bis 11. Juni zum Preise von 960 Kč; nach Trenčianské Teplice zum Preise von 1040 Kč und nach Piešťany zum Preise von 1000 Kč. Informationen erteilt das Ausflugswesenreferat im Basar neben dem Wilsonbahnhof, das auch Anmeldungen für die oben angeführten Züge entgegennimmt. Telephon 383-35.

Sanatorium Martinstal
Zwickau i. B. Leitender Arzt Dr. A. Gaude.
Phys.-diät. Heilanstalt für alle inneren und Stoffwechselkrankheiten, rheumatische Erkrankungen, Ischias, Nervenkrankheiten. Pro spekte u. Auskünfte durch die Verwaltung. Telefon 32. 2888

Kunst und Wissen

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7 Uhr: Wagnerzyklus III: Tannhäuser, A 2. — Sonntag halb 8: Die Fledermaus, C 1. — Montag halb 7: Polenblut, Theatergemeinde der Jugend. — Dienstag halb 8: Das unbekannte Mädchen, A 2. — Mittwoch halb 8: Die Fledermaus, B 1. — Donnerstag halb 8: Wagnerzyklus IV, Der fliegende Holländer, C 2. — Freitag halb 8: Die Kleinstädter, D 1. —

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Samstag 8 Uhr: Charleys Tante, neu einstudiert. — Sonntag 3 Uhr: Sensationsprozeß, 8 Uhr: Ich habs getan, volkstümliche Vorstellung. — Montag 8 Uhr: Mädel für alles, volkstümliche Vorstellung. — Dienstag 8 Uhr: Nacht vor dem Ultimo, volkstümliche Vorstellung. — Mittwoch halb 8 Uhr: Meine Cousine aus Warschau, neuinszeniert. — Donnerstag 8 Uhr: Charleys Tante. — Freitag 8 Uhr: Meine Cousine aus Warschau, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. —

Sport • Spiel • Körperpflege

Lauf durch den Wald

Der Waldlauf ist auf keinen Fall mit einem Langstreckenlauf auf der Aschenbahn zu vergleichen. Bahnlaufen erfordert gute Vorbildung, vor allem aber Willenskraft und Energie. Die meisten Sportler, zumal die Anfänger, versagen oft auf der Bahn, weil durch das Runde-um-Runde-Laufen sie moralisch nicht in der Lage sind, durchzuhalten; denn je größer der Abstand von der Spitzengruppe wird, um so weniger Reiz übt der Lauf auf sie aus. Wenn dann zuletzt gar noch das Ueberrunden losgeht, dann ist es ganz „alle". Lustlos und stumpfsinnig mühen sich da viele ab, und geben zuletzt doch noch auf. Da kann natürlich nicht von Lust und Freude die Rede sein.

Ganz anders ist es dagegen bei einem Lauf durch den Wald, vorausgesetzt, daß man den Wettkampfgedanken ausschaltet und falschen Ehrgeiz zu Hause läßt. Niemals wird da Unlust und Stumpfsinn aufkommen, auch wenn der bessere Läufer, seinem Drange folgend, nach und nach von der Bildfläche verschwindet. Der Wald bietet so viel Ablenkung, daß ein solcher Lauf immer ein Erlebnis ist. Die Abwechslung, mal frisches grünes Laub, mal dunkler Nadelwald, da im Sturm einen Sandhügel hinunter, dort eine Anhöhe auf allen Vieren hinaufkrabbeln, im Tale hurtig einen Sprung über ein Waldbächlein und nun gar noch ein Hindernis überwinden, das macht Laune. Der Gesang der Waldvögel, der weiche, dumpfdröhnende Boden, der mit Nadeln und Moos bedeckt, wie ein Teppich anmutet, und zuletzt die würzige, reine Waldluft, bringen den Höhepunkt des Genusses. Der Waldlauf hat die angenehme Eigenschaft, keine Langeweile aufkommen zu lassen, sondern ist für jeden eine Erholung und Kräftigung des Körpers und der Nerven.

Darum sei allen Genossen und Genossinnen zugerufen: „Heraus zum Waldlauf!" Für die Sportler, die immer nur kurze Strecken laufen oder nur Stoßen und Springen, ist es ein besonders gutes Training. Ganz besonders aber gilt dieser Ruf den Hand- und Fußballspielern, Turnern und Schwimmern. Nicht nur die Leichtathleten sollen Waldläufe allein veranstalten, sondern alle Sparten vereint müssen zur Stelle sein.

Hollands Arbeiterschwimmer

stehen in diesem Jahre vor großen Veranstaltungen. Am 2. Juni findet in Amsterdam der Länderkampf mit Belgien statt und im September wird, ebenfalls in Amsterdam, das Bundesschwimmfest, verbunden mit den Meisterschaften, ausgetragen.

•

In Haarlem fand am vergangenen Sonntag ein Schwimmfest statt, an welchem rund 350 Schwimmerinnen und Schwimmer teilnahmen. Von den Ergebnissen wären zu nennen:

Männer: 66⅔ Meter Freistil: Schopman (Amsterdam) 44 Sek. — 66⅔ Meter Brust: K. v. Niel (Haag) 58 Sek. — 3×33⅓ Meter Rückenstafette: Amsterdam I 1:10.8 Min. — Jugend: 33⅓ Meter Brust: Kroese (Amsterdam) 29 Sek.

Frauen: 33⅓ Meter Freistil: Blok (Amsterdam) 20.2 Sek. — 66⅔ Meter Brust: Sjonka Cats (Amsterdam) 1:00:6 Min. — 3×33⅓ Meter Rückenstafette: Amsterdam I 1:16.4 Min. — Jugend: 33⅓ Meter Brust: C. Laschurr (Haarlem) 30.4 Sekunden.

Die belgische Arbeiter-Fußballmeisterschaft geht ihrem Ende zu. Von den Spielen der Provinzer-Meister wäre zu berichten, daß Avenir (Brabant) gegen Lüttich mit 4:2 gewann und Permelz (Hainaut) mit 5:2 Mouscron (Flandern) schlug. Das letzte Ergebnis bedeutet eine große Ueberraschung, denn zum erstenmal gelang es einer Mannschaft aus Hainaut, sich derart gut zu placieren.

Einen ausgezeichneten Weitsprung erzielte, wie aus New York gemeldet wird, der Neger Jesse Owens bei einem Meeting in Des Moines mit 7.964 Meter und blieb nur mit 1.5 Zentimeter unter dem Weltrekord des Japaners Kambu, der 7.98 Meter beträgt.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

Wahlarbeit. Die Genossen und Genossinnen, die sich der Bezirksorganisation Prag für Wahlarbeit zur Verfügung gestellt haben, werden gebeten, sich heute, Samstag, den 4. Mai, nachmittags, im Parteiheim, Narodni 4, einzufinden. Sehr wichtig!

Rotfalken, Jungfalken, Atuskinder! Das Turnen findet (statt Samstag) Mittwoch nachmittags statt; alle Heimnachmittage der Falken am Samstag in der Kamenicka und bei Theiner, II vodárny Hujuv sbor.

PISTYAN: Altbewährte Badetradition heilt überraschend RHEUMA, GICHT, ISCHIAS. Auskunft u. Pauschaltarif: Pistyanbüro, Praha I., Příkopy (Cedok)

Vereinsnachrichten

ATUS PRAG

Achtung! Sonntag, den 5. Mai, Wanderung nach der Suchdoler Felsen. Treffpunkt um halb 9 Uhr, Endstation der 23-Linie in Dolni Liboc, früher Bubenč. Zahlreiche Teilnahme wird erwartet.

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 5. Mai, Treffpunkt um 8 Uhr am Bubenčaner Bahnhof; fährt Kapuschinsky; Fahrt nach Neratowice, Wanderung nach Melnik ins Elbetal.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Der Filmfanatiker" (A. — Harold Lloyd) — **Alfa:** „Der Held einer Nacht" (Tsch. — Wl. Burian) — **Avion:** „Sein Schatten" (A.) — **Beranek:** „Abdul Hamid, der rote Sultan" (Engl. — Korimer) — **Fenix:** „Großreinemachen" (D. — Anny Ondra) — **Flora:** „Das Hohelied" (A. — M. Dietrich) — **Hollywood:** „Die hellen Nächte von Petersburg" (Russisch) — **Hvězda:** Micky-Programm, halb 3, halb 5, halb 7, halb 9 — **Julis:** „Der Wagen Sr. Majestät" (A.) — **Kinema:** Journale, Groteske, Reportage (halb 2 bis halb 7 Uhr) — **Kotwa:** „Der König des Dschungels" (A.) — **Kotva:** „Marocco" (A. — M. Dietrich) — **Lucerna:** „Susanne Lenox" (A. — Greta Garbo) — **Metro:** „Tschapajew" (Russ.) — **Olympic:** „Die hellen Nächte von Petersburg" (Russ.) — **Passage:** „Die Liebe der Königin Karoline" (Engl.) — **Radio:** „Abdul Hamid, der rote Sultan" (E. — Korimer) — **Skaut:** „Abdul Hamid, der rote Sultan" (E. — Korimer) — **Světozor:** „Sein Schatten" (A.) — **Alma:** „Die ganze Welt lacht" (Russ.) — **Bajkal:** „Das Hohelied" (A. — M. Dietrich) — **Belvedere:** „Das Hohelied" (A.) — **Beseda:** „Menschen im Hotel" (A.) — **Carlton:** „Skandal in Rom" (A.) — **Favorit:** „Abdul Hamid, der rote Sultan" (E. — Korimer) — **Illusion:** „Abdul Hamid, der rote Sultan" (E. — Korimer) — **Lido:** „Mein Freund der König" (A.) — **Louvre:** „Das Hohelied" (A.) — **Roxy:** „Skandal in Rom" (A.) — **Sport:** „Der unsichtbare Mann" (A.) — **Baldek:** „Eine ausgelassene Nacht" (Tsch.)

Über alles die Gesundheit
Sie müssen jedoch ausdrücklich das Feinste und Gesündeste fordern:
Primeros GUM..?

Urania-Kino, Klimentská 4. Fernsprecher 61629.
Heute, den 4. Mai:
Ihre tollste Nacht

OPTIK u. FOTO DEUTSCH Koruna Příkopy

Wir empfehlen allen Parteigenossen und Freunden in Trenč. Teplice die
Restauration „International" (Partei-Lokal)
Billiger Mittagstisch, ff. Biere und Weine
2566 Emmerich Ehn, Restaurateur

Wir empfehlen das
HOTEL DAX, Bratislava
Stefanikstraße 31. 3 Minuten vom Bahnhof.
Bürgl. Haus, Menüs Kč 6·- Fremdenzimmer von Kč 12·- an

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter
für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik
Arno Plauert
Warnsdorf, CSR. 2949

Wollen Sie gesund werden?
Plagt Sie Rheuma, Gicht, Ischias oder eine Frauenkrankheit?
Wollen Sie Ihren Urlaub schön und billig verbringen?
Besuchen Sie den Kurort Bohdaneč!
Bei erstkl. Einrichtung, Fürsorge und Bedienung sind wir wirklich billig.
In Bohdaneč erwartet Sie Genesung und Erholung. 3000
Saison 2. Mai bis 30. September

Anglo-Elementar
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien
Direktion für die C. S. R. in Prag
General-Agentschaft Reichenberg
empfiehlt sich zum Abschluß von Feuer-Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulanten Preisen. 2822
Bargarantiemittel in der CSR. 56 Millionen.
Büros: Prag, Národní tř. 17.
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21
Brünn, Theatergasse Nr. 6.

Moderne Flagellanten

(AP.) Im amerikanischen Staate Neu-Mexiko leben die letzten Vertreter einer Sekte, die einmal im Mittelalter eine große Rolle im religiösen Leben gespielt hat. Es sind die Geißler oder Flagellanten, die sich seinerzeit in Zügen von 100 bis 300 Menschen unter Vorantragung von Fahnen, Kreuzen und Kerzen durch die Straßen der Städte begaben und mit nadelbesetzten Geißeln blutig schlugen. Wer einmal diesen Bruderschaften beitrat, mußte 33 Tage dabei bleiben. Auf ihrem Marsch schwollen diese Bruderschaften oft lawinenartig an. Meist entstanden diese Flagellantenzüge nach großen Seuchen und Kriegen. Derartige Bräuche findet man nun auch in Neu-Mexiko. Dieser Staat ist eines der jüngsten Glieder der Union und wurde erst 1846 im Kriege gegen Mexiko von General Kearney erobert. Die Bevölkerung war damals spanisch gesinnt, und die neuen Eroberer genossen wenig Sympathien. Bald nach der Besetzung kam es zu einem Aufstand, der blutig unterdrückt wurde. Bis heute noch ist der Verschmelzungsprozeß keineswegs gelungen. Es haben sich immer noch Bräuche erhalten, die auf Jahrhunderte alte Traditionen zurückgehen und von den Behörden respektiert werden, um nicht unnütze Unruhe hervorzurufen. Daher behelligt man auch die Sekte der „Penitent Brotherhood", der „Bruderschaft der Büßenden" nicht, die über eine große Anhängerschaft verfügt und seinerzeit von spanischen Priestern eingeführt wurde. In der Frühjahrszeit, gewöhnlich um Ostern, ziehen kleine Gruppen dieser Sektierer durch die Canons, die tiefen Schluchten des Gebirges, nach einem bestimmten, nur ihnen bekannten Ziel, dem Schauplatz ihrer Zeremonien. Einer läßt sich mit Stricken ans Kreuz binden. Früher erklärten sich auch manche bereit, sich Nägel durch das Fleisch treiben zu lassen. Doch unterläßt man dies, seitdem dabei wiederholt Todesfälle vorgekommen sind. Dann beginnen die Geißelungen. Die Männer sind bis zum Gürtel nackt und schwingen Peitschen aus den harten Blättern des Yuccastrauches. Uralte spanische Gesänge vermischen sich in schauriger Weise mit dem Winseln primitiver Flöten und dem Klatschen der Peitschen, während das Blut die weißen Hosen rot färbt. Die Stimmung wird immer ekstatischer, bis einer nach dem anderen erschöpft zu Boden fällt, während die düsteren Felsspitzen der kahlen Rocky Mountains den Hintergrund zu dieser Szene mittelalterlichen Grauens abgeben. Da in der letzten Zeit dieser an das Derwischunwesen und die Kurden erinnernde Unfug wieder überhand nimmt, erwägen die Behörden jetzt doch ernsthaft ein Einschreiten.

Die Indianer sterben aus. Noch vor neun Jahren gab es in USA eine Viertelmillion Indianer. Ihre Zahl ist aber im ständigen, und zwar rapiden Sinken begriffen. Seitdem sie der Kultur teilhaftig geworden sind, werden sie von Seuchen heimgesucht. Am heftigsten wütet unter ihnen die Tuberkulose. Die Maßnahmen der amerikanischen Regierung reichen nicht aus, um der Dezimierung Einhalt zu gebieten. Zudem ist die Not seit der Wirtschaftskrise immer unerträglicher geworden. Die Tauschhandelsplätze für Büffelfelle und Pelze sind ebenso verschwunden wie die reichen Jagdgründe, und in ihren Reservationen führen die Rothäute, auf Unterstützungsgelder angewiesen, ein trostloses und jeder Romantik entkleidetes Dasein. Mit stoischem Fatalismus findet sich die ältere Generation ab. Die alten Häuptlingsdynastien sind völlig ausgestorben. Die Jüngeren kennen kaum mehr die Gebräuche der Väter und trachten sich zu vermischen.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.